

Neueste Nachrichten

General-Anzeiger

für Ost-Pommern



Bezugspreis:
 Frei ins Haus vierteljährlich 1,05, monatlich 35 Pfg.; bei Abholung von der Expedition oder an den Ausgabestellen vierteljährlich 0,75, monatlich 25 Pfg.; durch die Post bezogen vierteljährlich 1,55 Mk., ohne Bestellscheit.
 Einzelnummern 10 Pfg.
 Hauptexpedition: Marienstrasse 5-6.

Anzeigenpreis:
 für Anzeigen innerhalb des Regierungsbezirks Köslin die erste Zeile oder deren Raum 10 Pfg., aus anderen Bezirken 20 Pfg., Einzeldruckung zum Tarif. Neulagezeit 50 Pfg. Beilagengebühr für das Tausend 6 Mk.
 Anzeigen für andere Blätter werden ohne Aufschlag vermittelt.
 Fernsprecher Nr. 25.

Veröffentlichungsblatt für sämtliche öffentlichen Bekanntmachungen.

Nr. 283

Sonnabend, den 2. Dezember 1911.

3. Jahrgang.

Tagespiegel.

Fürst Bilibot hat dem Reichstage eine Kopie seines von Lenbach gemalten Bildes zum Geschenk gemacht.
 Die geschiedene Prostituierte Marie Fischer in Augsburg wurde Donnerstag früh mit eingeschlagenem Schädel in ihrer Wohnung aufgefunden. Es liegt Mord vor.
 Ein großer Saccharin schmuggel wurde in Götting entdeckt. Ein Koffer mit einem Zentner Saccharin wurde beschlagnahmt und dessen Besitzer verhaftet.
 Berlin war am Donnerstag den ganzen Tag in dichten Nebel gehüllt, der bald die Dichtigkeit der berüchtigten Londoner „Erbensuppe“ annahm.
 Der letzte Tag der Auktion der Juwelen Abdul Hamids ergab 1 089 870 Frank. Nächste Woche beginnt im Hotel Drouot in Paris der zweite Teil der Versteigerung aus dem Privatbesitz des Sultans.
 In Milbau (Kreis Glogau) wurden in der Verwaltung der Spar- und Darlehnskasse Veruntreuungen von 200 000 Mark entdeckt.
 Das Schloß Kärenberg bei Kettwig wurde durch eine Feuersbrunst vollständig zerstört.
 Der Senior der Berliner philosophischen Fakultät, Professor Johannes Bahlen, ist am Donnerstag, 81 Jahre alt, gestorben.

Sozialpolitik für den Mittelstand.

Die fortschrittliche Volkspartei hat es sich von jeher angelegen sein lassen, praktische soziale Fürsorge für den gewerblichen Mittelstand zu treiben. So sehr sie es stets ablehnte, dem Mittelstande nach der Art konservativ-antisemitischer Agitatoren mit allgemeinen Redensarten und mit zünftlerischen Rezepten zu helfen, so sehr hat die Partei jede Möglichkeit gern ergriffen, wo es darauf ankam, den in Noth stehenden wertvollen Schichten unseres Volkes eine Sicherung ihrer Existenz zu gewährleisten. Sie ging dabei von der Erwägung aus, daß Handwerker und Gewerbetreibende sich in einer sozialen Lage befinden, die vielfach schlechter ist als die besser gestellter Arbeiter und daß daher die soziale Gesetzgebung auch für sie sehr wohl mobil gemacht werden müßte. Die soziale Fürsorge darf sich nicht auf die Tätigkeit für die Lohnarbeiterschaft beschränken — so außerordentlich notwendig diese auch ist —, sie muß auch den vielfach sehr nothleidenden Elementen des selbständigen kleinen Mittelstandes zuteil werden. Nach dieser Richtung hin ist, wie gesagt, die fortschrittliche Volkspartei in klarer Erkenntnis der Sachlage stets tätig gewesen.

Bei der Reichsversicherungsordnung hat sich das Streben der Partei zugunsten der Handwerker und Gewerbetreibenden zu wiederholten Malen geltend gemacht. Auch bei dem Privatangestellten-Versicherungsgesetz ist die Partei bemüht gewesen, etwas für die erwähnten Schichten herauszuholen. Im Plenum war es der Abg. Dr. Mugdan, der darauf hinwies, daß es wünschenswert sei, wenn kleine Betriebsunternehmer der Wohlthaten des Gesetzes ebenfalls teilhaftig werden könnten. In der Kommission wurde daraufhin von freisinniger Seite der Antrag gestellt, die Bestimmungen über die freiwillige Versicherung, die sich nach der Vorlage nur auf Angestellte mit einem höheren Jahresarbeitsverdienst erstrecken, als es das Gesetz für den Versicherungszwang vorschreibt, auch auf Gewerbetreibende und andere Betriebsunternehmer auszudehnen, die in ihren Betrieben regelmäßig höchstens drei nach dem Privatbeamten-Versicherungsgesetz oder nach der Reichsversicherungsordnung versicherte Personen beschäftigen. In der Kommission wurde diese durchaus mittelstandsfreundliche Anregung leider abgelehnt, nachdem ein Vertreter der verbündeten Regierungen dagegen gesprochen hatte mit der Motivierung, daß die finanziellen Folgen des Antrages nicht zu übersehen seien und der Kreis der nach dem vorliegenden Gesetz versicherten Personen dadurch völlig verlassen würde.

Erfreulicherweise ist es jetzt den fortgesetzten eifrigen Bemühungen der fortschrittlichen Volkspartei gelungen, die Mehrheit des Reichstages zur Annahme wenigstens des Grundgedankens des von der Partei in der Kommission vorgebrachten Antrages zu bewegen. Für die zweite Beratung des Gesetzesentwurfes sind eine Reihe von Verbesserungsanträgen eingegangen, die unter den Druckfächern des Reichstages als Anträge der Reichsparteilers Schults marschieren. Unter diesen Anträgen befindet sich auch in etwas modifizierter Form die Anregung der fortschrittlichen

chen Volkspartei zum § 384a (freiwillige Versicherung). Es ist wichtig, darauf aufmerksam zu machen, daß es eben die fortschrittliche Volkspartei gewesen ist, die als Urheberin des betreffenden Antrages anzusprechen ist, wenn dieser auch aus parlamentarisch-geschäftsordnungsmäßigen Gründen unter einer anderen Firma geht. Der Antrag Schults lautet:

„Daselbe Recht (nämlich auf freiwillige Weiterversicherung) steht Betriebsunternehmern zu, die in ihrem Betriebe regelmäßig höchstens drei versicherungspflichtige Personen beschäftigen, vorausgesetzt, daß sie in mindestens dreißig Kalendermonaten eine den Bestimmungen des § 1 entsprechende Beschäftigung ausgeübt haben.“

Der § 1, der hier angezogen ist, bestimmt, daß für den Fall der Berufsunfähigkeit und des Alters, sowie zugunsten der Hinterbliebenen Angestellte in leitender Stellung, Betriebsbeamte, Werkmeister, Bureauangestellte, Handlungsgehilfen, Lehrer und Erzieher und Schiffsbeamte etc. versicherungspflichtig sein sollen. Der Antrag Schults sieht daher nur für solche Personen in selbständiger Stellung die Möglichkeit der freiwilligen Weiterversicherung vor, die vor ihrer Selbständigkeit selber als Privatangestellte im Sinne des Gesetzes tätig gewesen sind; er kommt daher Landwirten und Handwerkern nicht zu gute, wohl aber ehemaligen Handlungsgehilfen, Werkmeistern, Technikern, die ein eigenes kleines Geschäft angefangen haben und sich, wie das tägliche Leben zeigt, häufig sehr schwer durchschlagen müssen. Wenn es auch zu bedauern ist, daß die Handwerkererschaft nicht bedacht werden konnte, so wird man sich doch der Erwägung nicht verschließen können, daß das vorliegende Gesetz für die Privatangestellten allerdings schwer eine Handhabe bot, die Handwerker mit hineinzu nehmen. Immerhin bedeutet das, was auf Drängen der fortschrittlichen Volkspartei erreicht worden ist, einen erfreulichen sozialpolitischen Anfang wenigstens für eine Schicht des Mittelstandes, die keineswegs auf Rosen gebettet ist. Es darf erwartet werden, daß der Antrag in der erwähnten Fassung die Zustimmung des Reichstages und der verbündeten Regierungen findet.

Die Nationalliberalen haben noch kurz vor Vorentscheid einen Gesetzentwurf über die Regelung des Submissionswesens verlangt und dabei die Grundzüge zur Berücksichtigung beigelegt, die den Anregungen des Handabandes zu verdanken sind. Obwohl dieser Antrag selbstverständlich in dieser Session, die ja in wenigen Tagen zu Ende ist, nicht mehr beraten werden kann, so ist doch das Vorgehen der Nationalliberalen zu begrüßen, da es für die nächste Session bereits eine wertvolle Anregung hin bewegt, die von Seiten der fortschrittlichen Volkspartei schon vielfach empfohlen worden ist. Diese Partei hat der Regelung des Submissionswesens zu Nutzen der Handwerker und auch der Arbeiter von jeher das Wort geredet und wird auch in der nächsten Session gern bereit sein, die Anregung der Nationalliberalen zu einem gesetzgeberischen Ziel weiter verfolgen zu helfen.

Für praktische Mittelstandspolitik ist die fortschrittliche Volkspartei stets zu haben. Diese Tatsache wird durch ihr parlamentarisches Verhalten jederzeit bezeugt.

Schutz des Wahlheimnisses.

Die unermüdblichen Bestrebungen der Liberalen zum Schutze des Wahlheimnisses haben in der Provinz Pommern endlich zu einem wenigstens teilweisen Erfolge geführt. Auf eine Eingabe des liberalen Vereins zu Subitz hat der Regierungspräsident zu Köslin eine Antwort erteilt, in der es heißt, daß auf Anordnung des Ministers die Landräte, Magistrate, Guts-, und Gemeindevorsteher darauf hingewiesen worden seien, daß eine Verwendung nicht genügend großer und nicht einwandfreier Wahlurnen bei der bevorstehenden Reichstagswahl zu unterbleiben habe. Die Behörden hätten rechtzeitig für die Bereitstellung solcher Gefäße als Wahlurnen Sorge zu tragen, bei denen die Möglichkeit eines willkürlichen Aufeinanderschichtens der Wahlurten nicht vorliege und die gestatteten, die Umschläge mit den Stimmzetteln durch einen Spalt im Deckel einzuzwerfen und den Deckel des Gefäßes bis zum Schluß der Wahlhandlung geschlossen zu halten. — Es ist erfreulich, daß hier eine Anordnung ergangen ist, die sich von früheren dieser Art durch eine unverkennbare Klarheit und Bestimmtheit auszeichnet. Hoffentlich erzielt der Regierungspräsident bei den nachgeordneten Behörden die nötige Beachtung seiner Anweisungen. Noch besser wäre ungewiss, ob die amtliche Lieferung von Wahlurnen, wie sie von den Freisinnigen im Reichstage wiederholt gefordert worden ist.

Dreibundkrise.

Das Ausscheiden Italiens?

Der Tripoliskrieg hat, trotzdem bei ihm die Bestimmungen des Dreibundvertrages gar nicht in Frage kommen, mehrfach schon zu Erörterungen über den Dreibund geführt. Jetzt steht, daß in Oesterreich zurzeit eine gewisse Beruhigung gegen Italien besteht; das beweisen die verschiedenen energischen Fingergeste, die, von Wien ausgehend, Italien mahnten, ja nicht den Krieg auf die europäische Türkei und auf den Balkan zu übertragen. Jetzt bringt die dem österreichischen Thronfolger nahestehende Wiener „Reichspost“ aus Rom die aufsehenerregende Nachricht, es hätten in Rom in den letzten Tagen Verhandlungen stattgefunden, die sich auf den Ablauf des Dreibundvertrages bezogen. Diese Verhandlungen seien von französischem Botschafter am Quirinal Barriere eingeleitet worden. Die Grundlage der Verhandlungen bildete der Vorschlag, Italien solle den Dreibund verlassen und sich Frankreich, dem Zweibund und der Tripolisfrage anschließen. Bei Italien hätten diese Pläne eine sympathische Aufnahme gefunden, und es sei nicht unwahrscheinlich, daß Italien den Dreibund verlassen und sich dem Zweibunde anschließen werde.

Einstweilen mag diese Nachricht noch sehr unglaubwürdig. Allerdings ist ja die Rolle des unsichtbaren Kantonsisten, die Italien im Dreibund spielt, zur Genüge bekannt. Wir brauchen nur an die Gespräche der Marokkoverhandlungen zu erinnern. Offiziell aber hat Italien stets seine unverbrüchliche Dreibundfreundschaft versichert. Bei der Meldung der „Reichspost“ scheint es sich um einen österreichischen Fühler zu handeln, der einmal die italienische Gesinnung auf Herz und Nieren prüfen möchte. Die Bestimmung in Oesterreich über die Haltung Italiens ist unferrenbar. So veröffentlicht die „Arbeiterzeitung“ in Wien unter der schätzenswerten Überschrift „Unser Freund Italien“ eine Mitteilung, die sich auf Italiens Kriegsbereitschaft zurzeit der Annexion der Herzegowina durch Oesterreich bezieht:

Die Einberufungsarten, mit denen Italien wegen der Expedition nach Tripolis den Jahrgang unter die Fahnen rief, besitzen eine sonderbare Eigentümlichkeit. Sie zeigen nämlich Ueberhebungen. Die schmalen Streifen Wenzel sind leicht weg und unter ihnen wird das Datum 1909 sichtbar. In den österreichischen militärischen Bureaus sollen mehrere Original Exemplare von großen, auf grünes Papier gedruckten Plakaten der „Mobilisierungsummachungen“ zirkulieren, welche die gleichen Ueberhebungen aufweisen. Ein Exemplar dieser interessanten Kundmachung soll auch dem Kaiser Franz Josef vorgelegt worden sein, die Wapp und Wap weiß, daß Italien während der Annexionskrisis eben daran war, Oesterreich in die Klauke zu fallen, als Anstalts Rückzug die Hoffnungen unseres Bundesgenossen zerstörte.

Ähnlich wird selbstverständlich gleich erklärt werden, daß alles in schönster Ordnung ist. Aber diese Symptome sprechen doch dafür, daß innerhalb des Dreibundes Stimmungen sich geltend machen, die zum mindesten der Freundschaft nicht förderlich sind.

Der „angemessene Preis“.

Neues zu dem alten Kampfe gegen das Submissionswesen.

Wie reformbedürftig das Submissionswesen ist, zeigen die gelegentlich von der Presse veröffentlichten sogenannten „Submissionsblätter“, bei denen oft Preisunterbietungen bis zu 90 Prozent vorkommen. Schon mancher selbständige Handwerker und Kleingewerbetreibende hat durch die Mitbeteiligung bei einer solchen Submission, die man statt „öffentliche Ausschreibung“ besser mit dem Titel „grenzenlose Unterbietung“ bezeichnen sollte, den Grundstein seines Ruins gelegt. Alle bürgerlichen Parteien des Reichstages sind sich darin einig, daß eine reichsgesetzliche Regelung dieses Unterbietungsunfugs bei öffentlichen Ausschreibungen eintreten muß. In diesen Tagen ist wieder im Reichstage ein dahingehender Antrag von den Nationalliberalen eingebracht worden, der vielleicht noch von diesem Reichstage behandelt wird, so daß auch

die Regierung Gelegenheit hat, ihre grundsätzliche Stellungnahme dazu auszusprechen.

Bei diesen Verhandlungen dürfte das Material, das der Reichsdeutsche Mittelstands-Verband in Dresden dem Reichstage unterbreitet hat — eine Petition des Verbandes wurde dem Reichskanzler auf einstimmigen Beschluß zur Erwägung überwiegen —, eine große Rolle spielen. Der genannte Verband verlangt, daß bei Submissionen demjenigen der Zuschlag erteilt wird, dessen Gebot dem von der Behörde, die die Ausschreibung erteilt, festzusetzenden angemessenen Preise am nächsten kommt. Im einzelnen stellt der Verband folgende, von Bürgermeister Dr. Eberle in Roffen in einer Broschüre, betitelt „Der angemessene Preis“, ausführlich begründete Forderungen:

1. Keinem im Bezirk der vergebenden Behörde wohnenden tüchtigen und zuverlässigen Gewerbetreibenden soll eine angemessene Beteiligung an den Leistungen für Reich, Staat oder Gemeinde vorenthalten werden. Für jede Art von Leistungen ist eine behördlich zu genehmigende Stelle der im Bezirk der Verwaltungsstelle ansässigen zugelassenen Gewerbetreibenden aufzustellen. Alle Leistungen, die nicht öffentlich ausgeschrieben werden, sind unter den zugelassenen Personen nach Maßgabe des Umfangs ihrer Betriebe zu vergeben. Wo Zimmungen als Lieferungsverträge auftreten, kann diesen die Verteilung der Arbeiten überlassen werden.

2. Alle Leistungen werden zu dem angemessenen Preise vergeben. Für alle Leistungen, bei denen es möglich ist, sind allgemeine Tarife durch die vergebende Stelle nach Anhörung Sachverständiger festzusetzen. Alle nicht tarifierten Leistungen sind auszusprechen, nachdem Sachverständige zu den auszugebenden Ausschreibungen gehört worden sind. Nach Einreichung und vor Öffnung der eingegangenen Angebote ist der „angemessene Preis“ für die Leistungen festzustellen, und zwar durch die ausschreibende Verwaltungsstelle nach Anhörung von Sachverständigen, die den Preis nach gealter Kalkulation vorzuschlagen haben. Der Zuschlag gebührt dem Angebot, das dem ermittelten angemessenen Preise am nächsten kommt. Bei gleichen Angeboten — d. h. solchen, welche weniger als 5 Prozent voneinander abweichen — gebührt der Vorzug demjenigen der Auszubietenden, Meistern vor Nichtmeistern, Lieferungsverträgen vor Einzelunternehmern und eingetragenen Gewerbetreibenden, die noch keine Leistung in öffentlicher Ausschreibung übertragen erhalten haben, vor bereits begabenen Leistungen sind tunlichst die Sachverständigen zu hören, die vor der Vergabe mitgewirkt haben.

Diese Forderungen sind außerordentlich vernünftig. Sie schützen die Behörden vor Lieferung minderwertiger Arbeit und verhindern gleichzeitig die ungesunde, gerade den Kleingewerbetreibenden schädigende Unterbietung durch Großunternehmer. Die Unterbietung bietet der ausschreibenden Behörde keinerlei Vorteile. Die Unterbietung ist der erste Schritt zum Monopol, wobei dann die in der Zeit der Unterbietung gemachten Scheudeckpreise von den Großunternehmern doppelt und dreifach wieder eingeholt werden.

Politische Rundschau.

— Berlin, 30. November.

— Der Kaiser ist Donnerstag früh im Automobil nach Bromberg gefahren. Um 10 Uhr begann die Jagd im Gelände von Dleszka in neun Kreiben.

— Am 5. Dezember wird der Kaiser in Breslau eintreffen und am 6. Dezember das Frühstück bei Kardinal Kopp einnehmen.

— Die Kronprinzessin wird am 2. Dezember wieder im königlichen Palais in Berlin Wohnung nehmen. Der Grund zu der Ueberstielung wird in dem zu erwartenden Familienereignis gesehen.

— Bei der kommenden Marz-Debatte im Reichstage, die an die Wänderung des Schutzgebietesgegesetzes anknüpfen wird, wird von den Konservativen nicht der Führer Heidebrandt, sondern der frühere Schöneberger Polizeipräsident, Graf Westarp, sprechen. Man will daraus schließen, daß Herr Heidebrandt seine Fraktion bei seiner Rede gegen England doch zu stark engagiert habe. In Abgeordnetenkreisen verlautet, der Reichskanzler werde in seiner Rede den Eindruck seines Angriffs gegen Herrn v. Heidebrandt und gegen die konservative Fraktion abschwächen.

— Centrum und Reichsparteien. In der Delegiertenversammlung der Centrumspartei für den Regierungsbezirk Liegnitz, die unter Vorsitz des Grafen Strachwitz-Pardubitz stattfand, war man einstimmig der Ansicht, nur dort eigene Kandidaten aufzustellen, wo die lokalen Verhältnisse es erforderten, im übrigen aber in allen anderen Wahlkreisen, wo die Gefahr vorliegt, durch eigene Kandidaturen die rechtsstehenden Kandidaten aus der Stichwahl zu verdrängen und so eine falsche Stichwahl herbeizuführen, sofort im ersten Wahlgange für die rechtsstehenden Parteien einzutreten.

— Ein englisch-deutscher Schiedsgerichtsvertrag soll jetzt alle Bestimmungen zwischen den beiden Ländern aus der Welt schaffen. Das englische Unterhausmitglied Lansbury hat eine Interpellation angestellt, ob die Regierung einen Sonderbotschafter nach Berlin schicken wolle, um mit der deutschen Regierung etwa bestehende Differenzen zu besprechen und festzustellen, ob dieselbe gewillt sei, über einen Schiedsgerichtsvertrag mit England zu verhandeln. — Wir glauben nach den Vorkommnissen der letzten Monate nicht an das Zustandekommen eines solchen Vertrages. Und wenn, was sind Verträge, was sind Entwürfe...

— Sozialdemokraten gegen Sozialdemokraten. Die tiefen Gegensätze, die im Sommer unter den Sozialdemokraten in Stuttgart bei der Oberbürgermeisterwahl hervortraten, sind noch keineswegs ausgeglichen. Das beweist neuerdings ein für die sozialdemokratische Partei unerhörter Vorgang: Für die Gemeinderatswahlen sind zwei sozialdemokratische Kandidatenlisten veröffentlicht worden. Die sozialdemokratischen Kandidaten werden also durch sozialdemokratische Gegenkandidaten bekämpft.

— Die Budgetkommission des Reichstages hat am Donnerstag ihre letzte Sitzung abgehalten. Sie wurde darauf geschlossen.

— Eine weiße Bürgerwehr in Südafrika. Der Entwurf über die Schaffung einer weißen Miliz in Südafrika soll dem nächsten Reichstage vorgelegt werden.

— Der sächsische Ministerpräsident und die Sozialdemokratie. In der Donnerstagssitzung der Zweiten Kammer hielt Staatsminister Graf Bixthum von Gschäft eine programmatische Rede, in der er sich zunächst prinzipiell in scharfer Weise gegen die Ziele der Sozialdemokratie aussprach, deren Wandelbarkeit er geißelte. Den Arbeitswilligen müsse unbedingt das Recht auf Arbeit bewilligt, dem Staat aber auch das Recht eingeräumt werden, einen Arbeiter zu entlassen, wenn er ihn entlassen wolle. Zu der Frage der Arbeitslosenfürsorge seien statistische Erhebungen angefertigt worden. Am 12. Oktober 1910 wurden in Sachsen 9583 männliche und 2877 weibliche Arbeitslose gezählt. Die Frage der Arbeitslosenversicherung sei noch nicht spruchreif, da es noch an einem allgemeinen Arbeitsnachweis fehle. Der Minister betonte, daß die Regierung den größten Wert auf einen selbständigen Handwerkerstand lege; es seien auch Mittel ausgeworfen, um den Handwerker in seinem Existenzkampf zu unterstützen.

— Die Metallarbeiterausperrung in Berlin tritt in Kraft. Die Annahme des vorgeschlagenen Vergleichs wurde mit überwiegender Mehrheit von den Arbeitern abgelehnt und das Resultat dem Verbands der Berliner Metallindustriellen mitgeteilt. Dieser Beschluß bedeutet die endgültige Entscheidung. Die Generalausperrung in allen Betrieben tritt von Freitag an in Kraft. Die Arbeiter haben zwar beschloffen, weiter zu verhandeln. Inzwischen haben die Arbeitgeber Donnerstagabend gemäß ihrem getroffenen Abkommen die Ausperrung von 60 Prozent der Arbeiter in die Wege geleitet. Es kommen 60000 Metallarbeiter in Betracht.

Deutscher Reichstag.

213. Sitzung vom 30. November.

Am Tische des Bundesrats: Dr. Debrück, Caspar. Präsident Graf Schwerin eröffnet die Sitzung um 1 Uhr 15 Minuten.

Die Aufhebung des Hilfszweckes.

Der jetzt zur zweiten Lesung stehende Gesetzentwurf unterstellt die Hilfsklassen den Bestimmungen des Gesetzes über die privaten Versicherungen. Die Kommission hat den Entwurf mit einer Reihe von Änderungen, u. a. einer Sicherung zur Aufrechterhaltung politischer Gesichtspunkte, gegen die Sozialdemokraten angenommen. Die Sozialdemokraten beantragen grundsätzlich die Ablehnung der Vorlage und fordern unter Aufrechterhaltung des Hilfszweckes eine Novelle zur Beseitigung der Mißstände.

Abg. Hock (Soz.): Der Boden, auf dem sich die Hilfsklassen legendenreich entwickelt haben, wird mit dieser Vorlage verlassen. Das Selbstverwaltungsrecht wird beseitigt, und die Arbeiter werden unerhört entrechtet. Das Vorgehen gegen die Schwindelklassen ist nur ein Vorwand. Sie treiben die Entrechtung der Arbeiter, die Sie bei der Reichsversicherungsordnung getrieben haben, hier noch weiter.

Abg. Neumann-Hofer (Rp.): Durch die von der Kommission beschlossenen Änderungen wird uns die prinzipielle Zustimmung zu dem Gesetz noch leichter. Die reellen Hilfsklassen werden durch die neue Regelung in keiner Weise belästigt werden. Sie sind für zahlreiche Gruppen unbedingt notwendig. Die Aussicht soll sich darauf erstrecken, ob die Klassen in der Lage sind, das Finanzteil zu halten, was sie versprechen. Eine solche sachliche Prüfung ist keine beschränkte Einschränkung der Selbstverwaltung.

Abg. Werner-Hersfeld (Rp.) wendet sich gegen den Erlaß des preussischen Handelsministers, daß Hilfsklassen, die auch nur zeitweilig unter tausend Mitglieder heruntergehen, nicht als Ersatzklassen zugelassen werden sollen.

Abg. Becker-Brnsberg (Ctr.): Das wollte die Reichsversicherungskommission nicht. Der Redner polemisiert gegen die Sozialdemokratie, die im Jahre 1906 einem schlechteren Gesetzentwurf zugestimmt habe, als der jetzige ist.

Ministerialdirektor Caspar: Es ist richtig, daß die Zulassung als Ersatzklassen auf Antrag auch bei kleineren Klassen bis herunter zu 250 Mitgliedern erfolgen kann. Aber das bezieht sich nur auf kleine Spezialklassen, wie die Bippische Bieglertasse.

Abg. Behrens (Wirtsch. Bgg.): Ich habe mich mit gutgeleiteten freien Hilfsklassen — ich gehöre selbst einer solchen an — in Verbindung gesetzt, und ich habe keine Beschwerde wegen der Unterstellung unter das Aufsichtsamtsgebot. Der Redner erwidert auf Hoch und erklärt, die Volketaufklärung sei geradezu noch eine Wohlfahrtsanstalt gegenüber der

Stundeübersicht der Sozialdemokratie.

(Wärm bei den Soz.)

Abg. Dr. Neumann-Hofer (Rp.): Bei vielen Klassen ist von einer Selbstverwaltung keine Rede; die Statuten werden von einem kleinen Kreise gemacht und dann erst die Mitglieder gebildet. Wir wollen gerade die wirkliche Selbstverwaltung durchführen, allen Mitgliedern die Möglichkeit geben, sich beteiligen zu können.

Diese Auseinandersetzung geht noch weiter. Die Abstimmung ergibt sodann die Ablehnung des Antrages der Sozialdemokraten. Bei Paragraph 37, der von der Generalversammlung handelt, wird der Kommissionsbeschluß durch Annahme eines Antrages des Berichterstatters unwesentlich geändert.

Paragraph 7c bestimmt, daß die Vereintigung einer Hilfsklasse mit einem anderen Unternehmen der behördlichen Genehmigung bedarf.

Abg. Becker-Brnsberg (Ctr.): Die Sozialdemokraten wollen die Hilfsklassen mit den Gewerkschaften vereintigen und so die alten Klassenmitglieder zwingen, freie Gewerkschaftler zu werden. Dem muß vorgebeugt werden.

Der Terrorismus der Sozialdemokraten wird immer schlimmer.

Abg. Hock (Soz.): Herr Becker, seien Sie vorsichtig mit Ihren Beschuldigungen. Haben Sie hier nicht neulich behauptet, daß die Arbeiter der Reichsdrucker terroristisch worden seien? Alles war unwahr. Das ist ein Arbeitersekretär! Er liefert den Arbeitergegnern Material und bewirkt diejenigen mit Schmutz, die er schützen soll. (Wärm im Centr.)

Abg. Becker (Ctr.): Die Resolution der Reichsdrucker habe ich erhalten. Die ehemaligen Gutenbergschüler sind also auf einmal so erleuchtet worden, daß sie Sozialdemokraten wurden. Mein Material stammt von der Leitung des Gutenbergschülerbundes, die laugt sich die Sache doch nicht aus den Fingern. Ein Buchdrucker schreibt mir, daß der Terrorismus nirgends größer ist als bei den Buchdruckern. (Hört, hört!) Der Mann ist gezwungenermaßen seit fünf Jahren Mitglied des sozialdemokratischen Verbandes.

Der Terrorismus schreit zum Himmel. Man schikaniert anderswo organisierte Arbeiter, verdirbt ihr Werkzeug, damit sie wegen Unfähigkeit entlassen werden können. (Hört, hört!) Der Mann bittet mich bringend um Distression. Da somit ein arones Saberkeld

treiben gegen ihn losgehen würde. (Hört, hört!) rechts und im Centr., großer Lärm bei den Soz. und links. Namen nennen! Es ist alles Schwindel! (Pst!) Der Name nenne ich nicht! (Großer Lärm.)

Abg. Hock (Soz.): Herr Becker hat erklärt, die Schneibertrantenklasse in Braunschweig sei zum Schaden der Witwen und Waisen mit den neuen Gewerkschaften vereinigt worden. Das ist unwahr. Sie haben also gelogen, Herr Becker! (Großer Lärm im Centr., Rufe: Freiheit!) Vizepräsident Schulz ruft den Redner zur Ordnung.

Abg. Becker (Ctr.): Soll ich den Sozialdemokraten mehr glauben als dem heidnischen Gutenbergschüler? Das tue ich nicht! Es ist nicht nötig, daß in Braunschweig eine Fusion erfolgt ist, der Plan genügt schon. (Gelächter.) Der Rest des Gesetzes wird unverändert angenommen.

Die zweite Lesung des Angestelltenversicherungs-gesetzes.

Berichterstatter ist Abg. Sittart (Ctr.). Das Centrum beantragt folgende Resolution: In Erwägung, daß in der Entwicklung der gewerblichen Verhältnisse sich Auswüchse herausgebildet haben, die dem kleineren und mittleren Gewerbebetriebe den Wettbewerb sehr erschweren, in fernerer Erwägung, daß das Gesetz betreffend die Angestelltenversicherung eine weitere Belastung des gewerblichen Mittelstandes herbeiführt, ersucht der Reichstag die verbündeten Regierungen: 1. Dem Reichstage alsbald Gesetzentwürfe vorzulegen, durch welche 1. die Wanderlager und Wanderrationen in der Regel gänzlich verboten werden, 2. die Vorschriften der Gewerbeordnung über das Detailreisen erheblich verschärft werden, 3. die Interessen des Gewerbebetriebs und des laufenden Publikums gegenüber den Abzählungsgeschäften mehr als bisher geschützt werden; 2. Maßnahmen zu treffen, welche 1. dem heimlichen Warenhandel wirksam entgegenzutreten, 2. dem Kleinhandel in den Handelsstädten eine stärkere Vertretung sichern, 3. Erhebungen über die Lage des kaufmännischen Mittelstandes und die Mittel zur Förderung dieses Standes unter Anhörung der verschiedenen Interessentengruppen betreffen.

Die Volkspartei verlangt in einer Resolution beim Erlaß der Wahlordnungen tunlichste Anordnung der geheimen Abstimmung und die Sicherung des Wahgeheimnisses.

Von der Reichsversicherungsordnung wird in zwei Resolutionen gefordert, höchstens nach der ersten Bilanz eine Denkschrift über die Geschäftsergebnisse und dann, soweit es ohne Erhöhung der Beiträge möglich erscheint, in erster Linie die Gewährung von Kinderzuschüssen nach Vorbild der Reichsversicherungs-gesetzgebung in die Wege geleitet werden soll.

In Paragraph 1, der den Kreis der Versicherungs-pflichtigen umgrenzt, sind die Bureauangestellten als versicherungspflichtig bezeichnet. Die Kommission hat das eingeschränkt auf die Bureauangestellten, die nicht mit niederen oder lediglich mechanischen Dienstleistungen beschäftigt werden. Die Sozialdemokraten beantragen statt dessen die Beschäftigung der Bureauangestellten mit schriftlichen Arbeiten zur Voraussetzung der Versicherungspflicht zu machen. Die Volkspartei wollen den einschränkenden Zusatz vollkommen streichen.

Abg. Fing (Rp.) verlangt Bezeichnung der Personen, die dem Gesetz unterstehen.

Ministerialdirektor Caspar: Das erübrigt sich nach dem klaren Wortlaut des Gesetzes.

Auf eine Anfrage des Abg. Raab (Wirtsch. Bgg., erkl.)

Ministerialdirektor Caspar: Die Kündigungsgeld ist kein entgeltendes Merkmal für die Zugehörigkeit zum Versichertenkreise. Die Werkmeister gehören dazu.

Abg. Mollenhuth (Soz.): Die Abgrenzung der Versicherten wird eine außerordentlich schwierige Sache sein.

Ministerialdirektor Caspar bezieht sich auf die Festlegung der Ausdrucksweise in der Reichsversicherungsordnungs-Abschreiber würden danach nicht unter die Angestelltenversicherung fallen, wohl aber Registratoren, Expedienten u. dgl.

Abg. Dr. Rothhoff (Rp.): Wir beantragen einfach, daß alle Bureauangestellten versicherungspflichtig sind. Der größte Verband der Bureaubeamten hat große Bedenken gegen die Kommissionsfassung, auch gegen die Freilassung der Lehrlinge, weil er davon eine Lehrlingszählerei befürchtet. Scheiterfrauen und Bureauidiener sind natürlich nicht Angestellte, sondern Arbeiter.

Abg. Jrl (Ctr.) wendet sich gegen die Fassung: Betriebs-beamte, Werkmeister und andere Angestellte in einer ähnlich gehobenen oder höheren Stellung ohne Rücksicht auf ihre Vorbildung. Er bemängelt u. a., daß ein Unterschied gemacht werde, ob es sich um landwirtschaftliche, industrielle oder gewerbliche Betriebe handle. So eigneten sich die „Ökonomiebaumeister“ nicht für dieses Gesetz. In kleinen Betrieben würde ein vorübergehend mit gewissen Ämtern betrauter Geselle oder Vorarbeiter unter diese Versicherung fallen.

Ministerialdirektor Caspar: In der Kommission ist es nicht gelungen, eine Fassung zu finden, die so präzise ist, wie wir es selbst wünschten. Darum empfiehlt es sich, die Praxis des Reichsversicherungsamtes zu benutzen und es hier ebenso auszudrücken wie in der Reichsversicherung-ordnung.

Abg. Cuno (Rp.): Die Entscheidung in die Hand des Berichterstatters zu legen, wäre ein Einbruch in die Grundlage, die bisher in unserer sozialen Gesetzgebung maßgebend ist.

Die Abgg. Mollenhuth (Soz.) und Werner-Hersfeld (Rp.) rügen ebenfalls die

Anklarheit der Fassung.

Es bleibt vollkommen unklar, wie es mit den Bureauangestellten der Rechtsanwältel steht, wie mit den Privatgärtnern.

Bei der Abstimmung bleibt Paragraph 1 unverändert.

Eine Anfrage des Abg. Jrl (Ctr.), ob die Weihnachtsgartifikation als Teil des Gehaltes angerechnet werden kann, wird von Ministerialdirektor Caspar vereint.

Der Wortlaut des Paragraph 9 gibt Anlaß zu einer längeren Auseinandersetzung zwischen den Abgg. Cuno und Mollenhuth (Rp.) und dem Ministerialdirektor Caspar über die Frage, ob Beamte irgendwelcher Korporationen (Reichs-, Staats-, Gemeinde- usw.) nach diesem Gesetze versicherungsfrei sind.

Ministerialdirektor Caspar erklärt, daß sie nicht unter das Gesetz fallen, vorausgesetzt, daß sie Anwartschaft auf die Pensionen im Sinne dieses Gesetzes haben.

Abg. Cuno (Rp.): Dann sind unsere gesamten weiblichen Beamten verpflichtet, sich zu versichern, denn sie haben keinen Anspruch auf Pensionen. Es müßte dann die städtische Dienstordnung in diesem Sinne geändert werden.

Paragraph 9 wird mit einem Zusatzantrage Schulz (Rp.) angenommen, der in Zweifelsfällen die Zuständigkeit der obersten Verwaltungsbehörde vorsieht.

Das Haus vertagt sich auf Freitag 11 Uhr: Kleine Akten, Schiffsabgabengesetz, Weiterberatung der Angestelltenversicherung.

Schluß 6¼ Uhr.

225. Königlich Preussische Bilanznummer.

A. Klasse. 19. Biehungstag. 30. November 1911. Nachmittags.
Die Gewinne fallen auf die bezeichneten Lose beider Abteilungen.
Nur die Gewinne über 240 Mk. sind in Klammern beigefügt.
(Ohne Gewähr. V. S. N. 1. B.)

Table with 7 columns of numbers representing lottery results. Includes sub-headers like '111 219 311' and '100 000'.

Mittwoch nachm. 6.30 Uhr
Bibelstunde in Granitz.
Herr Superintendent Blatke.
Begräbniswoche.
Herr Superintendent Blatke.
Trauungen,
Herr Pastor Schliep.

Gv. Inth. Kreuz-Kirche.
1. Adventsonntag
Vormittags 9.30 Uhr Lesegottesdienst.
Vredigtgottesdienst in Berlin.
Herr Pastor Reuter.

Friedenstafel.
Große Unterstraße, 39.
Vorm. 9.30 Uhr Bibelstunde.
Vorm. 11 Uhr Kindergottesdienst.
Nachm. 4 Uhr Predigtgottesdienst.

Abends 8 Uhr Evangelisation
mit Thema: „Ein alte Zeiten
überdauerndes Zeugnis aus dem
alten Jerusalem.“
Herr Prediger Fiklage.
Mittwoch abends 8.15 Uhr
Gebetstunde.
Herr Prediger Fikl.

Missionsaal, Karlstraße 2.
Jeden Sonntag, Dienstag
und Freitag abends 8.15 Uhr
Vortrag und Bibelstudium.

Gemeinschaftsaal
(Kraftsternstraße 29.)
Nachmittags 1.30 Uhr: Sonntagschule.
Nachmittags 4 Uhr: Jugen-
bund.

Abends 8 Uhr: Evangeli-
sationsversammlung.
Dienstag abends 8.15 Uhr:
Bibelstunde.
Mittwoch, nachm. 4.30 Uhr
Kinderbund.
Mittwoch, abends 8.15 Uhr:
Jugendbund.

Stolpmünde.
12 Uhr Gottesdienst.
Kollekte für bedürftige Ge-
meinden der Provinz.
10.30 Uhr Kindergottesdienst.
7.30 Uhr Jungfrauenverein.
Wintershagen.

10 Uhr Gottesdienst.
Kollekte für den evang. kirchl.
Silfsverein.
9.30 Uhr Beichte, nach dem
Gottesdienst Feier des heiligen
Abendmahls.
Pastor Krüger.

Welch edelbedenkender Herr oder
Damen borgt einer Witwe,
Besitzerin eines Geschäftes, die
schuldblos durch andere Leute
vektinär zurück gefommen ist,
zur Regelung der Verhältnisse
1000-1500 Mark auf ein Jahr
gegen Sicherheit. Offert unter
N. 3. 7593 an d. Exp. d. Stg.
erbeten.

1. Bier-Quelle

Sandberg 1.
Sonntag, den 3. Dezember
Konzert

ausgeführt von der
1. Pommerschen Schlüßentafel.
Anfang 4 Uhr. Entree frei.
Es ladet ergeben ein
Franz Mesek.

**Zitronen und
Weintrauben**
empfehlenswert
Otto Tillaack Nachf.
Schmiedestr. 6.

H. Ränderlachs
empfehlenswert
Otto Tillaack Nachf.
Schmiedestr. 6.

Offene Stellen
Ein Maurergeselle
kann sich meiden.
Schachmeister Schütz
bei der Kandiatur Hospital-
straße (Bahnhofsstraßen).

Hausbursche
oder
Arbeiter
sofort gesucht.
F. Dollega

1 Kaufbursche
sofort verlangt
Mittelstraße 50, pt. r.

Hausbursche
oder
Arbeiter
sofort gesucht.
F. Dollega

1 Kaufbursche
sofort verlangt
Mittelstraße 50, pt. r.

Schirme
aller Art, solides Fabrikat
u. Bezüge schnell, solide u. billig
Robert Hoffmann,
Schirmfabrik, Synagogenstr. 3.

Konkursauserverkauf
Holzentorstr. 7.
100 Cigaretten früher 5 M.
jetzt 3,50 M.
100 Cigaretten früh. 3,00 M.
jetzt 2,00 M.
100 Cigaretten früh. 2,00 M.
jetzt 1,50 M.
2 Pak 1 Pfg. Cigaretten
jetzt nur 0,15 M.
Spazierstöcke
und **Pfeifen** zu enorm
billigen Preisen.
Konkurs, Holzentorstr. 7.

Bekanntmachung.

Die der Stadtgemeinde gehörige Ackerparzelle am Bienen-
born unweit der Schlawer-Chaussee in Größe von etwa 8 Mor-
gen soll vom 1. Oktober 1912 ab auf 12 Jahre verpachtet wer-
den. Hierzu ist Termin auf Montag, den 4. Dezember d. J.
vormittags 12 Uhr an Ort und Stelle anberaumt.
Stoip, den 1. Dezember 1911.
Der Magistrat.

Zwangs- Versteigerung.

Am **Sonabend, den 2.
Dezember 1911** vormittags 11
Uhr werde ich im Verstei-
gungshotel, Sandberg Nr. 1,
1 Herrschaftlich, ficht.
1 Schreibstisch, 1 Trume-
auspiegel eichen, 1 H.
Schreibtisch eichen, 1 H.
Salonschrank 1 Stuhl m.
Nücklehne u. Lederpolster
eichen, 1 Stuhl m. Nück-
und Seitenlehne eichen,
2 Luthertische, 2 Hocker,
1 Stuhl mit Nück- und
Seitenlehne eichen, 2
weißlackierte Bänke, 1 H.
weißlackierten Kindertisch
öffentlich meistbietend gegen so-
fortige Barzahlung versteigert.
Stoip, den 1. Dezember 1911.

Bargemann

Gerihtsvollzieher in Stoip.
Efferiere morgen **Sonabend**
von diesjährig. größter Gänse-
abnahme

ca. 3000 Stück
nur beste

Amts-Gänse,
fette Gänserücken,
Hautfett, Geflügel,
Lebern, Rippchen
sowie alle anderen Vorfälle von
Gänsen billigst
Isidor Gottschalk,
Blücherplatz 13.

Siphon-Biere
garant. tadelloser funktionierend.
Empfehlenswert
W. Hackbarth,
Bahnhofsstr. 12.
Depot echter und hiesiger Biere
Selterwasserfabrikation, Tele-
phon-Anschluss.

Schlaf-Sofas,
Panel-Sofas, Chaiselongue,
Matrasen und ein kleines
Kinder-Sofa, passendes Weiß-
nachtsgehört billig zu verkaufen.
Schlage,
Wilhelmstraße 2.

Wohnungen

Ein freundlich
möbliertes Zimmer
mit Pension so gleich zu verm.
Mittelstraße 19, 2 Trv

Bilder
modern und billig
eingeraht.
Karl Hoffmann, Stolp
Solentorstr. 32.
Telephon Nr. 571.
Spezialität: Reinigen von
wertvollen Stichen.

Robert Senke,
Paradiesstraße 3.
Anfertigung
feiner Herrengarderoben
nach Maß. Lager in- und
ausländischer Stoffe.
Eine schöne und wertvolle
Tabakspfeife
umsonst

erhält jeder Besteller
von meinem berühmten
ungeschweifeten
deshalb beiförmlich
hochschmeckend und
gesund
Rauchtabak
porto frei gegen Nach-
nahme 9 Bld. Badendatabar
4.10; 9 Bld. Fürstentabak 4.30;
9 Bld. Raitorentabak 4.80;
9 Bld. Floridatabak 5.50; 9 Bld.
Jagd-Kanaster 6.20; 9 Bld. Holl.
Kan. 7.20; 9 Bld. Varinas-
Milchung 12.50. Bitte angeben
ob kurze, halblange oder lange
geschneidete Golzpfeife erwünscht
Rauchtabakfabrik **F. Lang,**
Karlsruhe i. B.

Billigster Verkauf
für
Weihnachten.

Wer einen eleganten
Anzug, Paletot oder Toppe
kaufen will — kann bei mir
Biel Geld sparen
desgleichen bei
**Burschen-Anzügen u. Kinder-
Anzügen, Burschen-Toppen
und Kinder-Toppen**
und hochfeinen
Herren-Stoff-Hosen.

Ich habe um jeden Käufer eine günstige Kauflegen-
heit zu geben trotz meiner bekannt billigen Preise eine extra
Preis-Ermässigung
bis **25 Proz. eintreten**
lassen.
Diese Ermässigung habe deutlich auf jeden Verkaufs-
zettel vermerkt, sodass mein Verkauf
unübertroffen billig ist.

S. Simson, am
Kirchplatz.

Verantwortlich für den Gesamtinhalt Paul Klaus,
für den Anzeigenteil Reinhold Kurth; sämtlich
in Stolp.

Rotationsdruck und Verlag: Stolper Neueste Nachrichten
S. m. b. H.

Kirchliche Anzeigen.

St. Marien.
1. Adventsonntag.
Vorm. 9.30 Uhr Missions-
Predigt zum 75jährigen Bestehen
der Gögner Mission.
Herr Pastor Botte.
Darnach Beichte derselbe,
Feier des heiligen Abendmahls.
Kollekte für die Gögner Mission.
Nachmittags 2 Uhr Kinder-
gottesdienst in der Kirche.
Herr Pastor Ahmus.

Im Evangelisationsaal.
Herr Pastor Nobiling.
Nachm. 5.30 Uhr Predigt.
Herr Pastor Botte.

St. Petri, „Romeische“ Stil.
Donnerstag, den 7. Dez. 1911
nachm. 5 Uhr Gottesdienst.
Herr Pastor Ahmus.

St. Spiritus Kapelle.
Mittwoch, den 6. Dez. 1911
vorm. 12 Uhr Gottesdienst, zum
500 jährigen Bestehen des
Hospitalis.

Herr Pastor Botte.
Gv. kirchl. Blaukreuzverein
Stolp-Westf.
Donnerstag, den 7. Dezbr.,
abends 8.15 Uhr Versammlung
in der Aula der 3. Gemeindefschule
(Friedrichstraße).

Evangelisationsaal Arnoldstr.
Sonntag, den 3. Dezbr. 1911
abends 8.15 Uhr Versammlung.
Begräbniswoche.
Herr Pastor Ahmus.

Trauungen,
Herr Hilfsredig. Molsahn.
Lösen und Kommunikation.
Herr Pastor Botte.

St. Petrikirche.
Schloßgemeinde.
1. Adventsonntag.
Vormittags 11.15 Uhr Ge-
meinde- und Militärgottesdienst.
Herr Pastor lie. Meyer.

Freitag den 8. Dez. abends
8.15 Uhr Bibelstunde, Schloß-
straße 4.
Bibelstunde in Veddin Mitt-
woch den 6. Dez., abends 7 Uhr
in der Schule.

Kathol.
Sonntag vormittags 9 Uhr
Gottesdienst.
Evangelischer Arbeiterverein.
Sonntag, den 3. Dez. abends
8.15 Uhr im Ballhaus Männer-
und Frauenversammlung, The-
ma: Einfluß der Reichs-
Einwohnerreform,
Gebührensreform,
Landtags-Abgeordnete von
Boehn-Deutsch Budow.

St. Marienkirche.
St. Johannis-Gemeinde.
1. Adventsonntag.
Nachm. 3.20 Uhr Predigt.
Herr Pastor Nobiling.

St. Petri.
Vorm. 9.30 Uhr Predigt.
Herr Pastor Schliep.
Nachm. 2 Uhr Kindergottes-
dienst.
Herr Superintendent Blatke.

Nachm. 4 Uhr Predigt.
Derselbe.
Kollekte für die deutsche
evangelische Diaspora des Aus-
landes.
Gv. Blau - Kreuz - Verein
Stolp - Ostf.
Beitrittszahl 35.
Sonntag abends 8.15 Uhr Ver-
sammlung.

5 billige Blusen-Tage

500 Stück Damen-Blusen u. Kimonos.

In hocheleganter moderner Ausführung, letzte Neuheiten
Bestes und praktisches Weihnachtsgeschenk

Serie I	Reinwollene Cheviotbluse Batist und Mosselin	jetzt 1⁵⁰
Serie II	Creme wollene Batistbluse mit Einsatz	jetzt 2⁰⁰
Serie III	Alpacca-, Velour-, Satin- Hemdbluse und Kimono	jetzt 2⁹⁵
Serie IV	Reinwollene Popelin-Bluse mit elegantem Einsatz . .	jetzt 4⁸⁵
Serie V	Elegante Stickerei-Bluse	jetzt 5⁷⁵
Serie VI	Hocheleg. Kombinations- Bluse und Kimonos . .	jetzt 6⁹⁵
Serie VII	Sehr elegante Gesell- schafts-Bluse	jetzt 8⁵⁰

Ein grosser Posten **Sammet- und Seiden-Blusen (Modelle)**
Zum Aussuchen jede Bluse 12 Mk. 50 Pf.

Jede Bluse dieses enorm billigen Angebots hat
fast den doppelten Verkaufswert.

Diese Preise gelten nur für
Sonnabend, Sonntag, Montag, Dienstag, Mittwoch

Tuchler & Neumann

Fernspr. 271.

Kaufhaus

Markt 23.

Wegen Verkauf meines Geschäftshauses

von heute ab

Grosser vollständiger Ausverkauf

meines gesamten Warenlagers bestehend aus:

Glas-, Porzellan- u. Steingut-Waren, Haus- u. Küchen-Geräten, Lampen für Gas, Petroleum u. elektrisch Licht, Nickel u. Bronze-
Waren, Stahlwaren, Lederwaren, u. Reiseartikeln, Kinderwagen, Sportartikeln u. Spielwaren.

Um das Lager so schnell wie möglich zu räumen, gebe ich auf sämtliche Waren beim Einkauf von:

3 Mark und darüber 20 Proz. von 20 Mark und darüber 25 Proz. Rabatt

Mein Lager ist mit allen Neuheiten für das Weihnachtsfest ergänzt worden und bietet die denkbar günstigste Gelegenheit für

Weihnachtseinkäufe.

Der Verkauf findet nur gegen Barzahlung statt.

Stolp.

F. Dollega

Markt 9.

Wettervorhersage für Sonnabend: Zunächst ziemlich mild, geringe Niederschläge, später aufklärend.

Stadt und Provinz.

Stolp, den 1. Dezember 1911.

* Was sollen wir unseren Kindern schenken? Diese Frage bewegt jetzt die Gemüter der Eltern. Es gibt so vielerlei, aber nicht alles erweckt in der Kinderseele Eindrücke, die den Charakter vorteilhaft beeinflussen. Auch gibt es körperliche Rücksichten, die bei Kindern beobachtet sein wollen. Einen Jungen mit schwacher Lunge eine Laubhüte zu kaufen, ist ebenso wenig ratsam als einem allzu robust entwickelten Kinde Lärminstrumente (Trommel, Kindertrompete) oder Werkzeuge, die „gefährlich“ werden könnten (Hammer, Meißel, Messer) zu schenken. Letztere verrohen ein Kind leicht und entwickeln bei entsprechender Veranlagung Gefühle, die zu verbrecherischen Neigungen ausarten können. Was haben nicht schon die Indiarispele der Jungen auf dem Gewissen! In letzter Zeit kam es oft vor, daß die Zeitungen von „Gesellschaft“ jugendlicher Diebe berichteten, die vielleicht mehr in einer abenteuerlichen Anwandlung, als aus innerlicher Verwahrlosung heraus nützliche Einbrüche verübten. — Immer sollte der Wunschzettel der Kinder berücksichtigt werden, denn das junge Menschlein soll sich doch an seinem Spielzeug, das es am heiligen Abend erhält, freuen können. Niemals aber soll diese Rücksichtnahme soweit gehen, daß die Eltern unbedingt das kaufen müssen, was sich der kleine Sohn oder die kleine Tochter just einbildet. Naah ist der Wunsch geäußert: Ich wünsche mir ein Fahrrad! Ich möchte einen Pelzstaat! Und trübsicht wären die Eltern, die bei bescheidenen Existenzverhältnissen solchen „kostspieligen“ Wünschen Rechnung tragen wollten. Auch sollten Kinder durch kostbare Kleider, feinen Schmuck und dergl. nicht zur Eitelkeit (zur Ueberschätzung des äußeren Menschen), wie das leider oft der Fall ist, erzogen und in ihnen der Hang nach Puz und Tand nie bestärkt werden. Ein gutes Buch, das imstande ist, Charakterwerte zu schaffen, dürfte wohl zu den geeignetsten Weihnachtsgeschenken für Kinder gehören.

* Rücksendung unbestellter Gegenstände. Es kommt sehr häufig vor, daß man Gegenstände, ohne bestellt zu haben, ins Haus geschickt erhält. Man tut gut, eine solche Sendung so lange liegen zu lassen, bis sie von der überlegenden Firma wieder abgeholt wird. Würde man den Absender zum Beispiel brieflich zur Wiederabholung auffordern, so könnte man das zwar tun; ein Anrecht auf Wiedererstattung der Portoauslagen hat man dann aber nicht. Würde man aber die Gegenstände unfrankiert zurücksenden, so läßt man wiederum Gefahr, auch diese Spesen noch zu tragen zu müssen, da der Adressat nicht verpflichtet ist, diese unfrankierte Sendung anzunehmen. Schließlich könnte der Versender auch zur Rücksendung brieflich auffordern, ohne Angabe, daß diese auf seine Kosten erfolgen könne, auch dann ist man zu dieser Rücksendung nicht verpflichtet. Eine etwa über die erhaltene Sendung zugestellte Rechnung läßt man am besten unbeantwortet.

* Besitzwechsel in Pommern. Der Rittergutbesitzer Deutnant von Blumenhal, Meitsch-Rüdiger, kauft von Rittergutbesitzer Bode das Rittergut Valentins-Wietrowitz. Der Kaufpreis soll 380.000 Mark betragen. — Der Altstifter Wilhelm Pöhlke in Ewentin kauft für seine Tochter Lydia den Bauerhof des Besitzers Hans Wallow-Ramund für 82.000 Mark.

* Der Besuch der landwirtschaftlichen Winterschulen in der Provinz Pommern ist bezüglich des begonnenen Winterhalbjahres 1911-12 gegenüber dem des Vorjahres etwas zurückgeblieben. Während die 6 Anstalten im Winterhalbjahr 1910-11 von 244 Schülern besucht waren, beträgt die Gesamtzahl der Schüler im laufenden Jahre nur 322. Es verteilen sich diese Schüler auf die einzelnen Anstalten wie folgt: Köslin 55, Dreptow a. N. 22, Stargard 95 (einschließlich 25 Ackerbauhilfskinder, die an dem Unterricht in der Winterschule hospitieren), Neustettin 54, Lauenburg 30, Demmin 66.

P.V. Die Greifswalder Lutherische Konferenz fand, wie üblich, am Mittwoch nach dem Totenfest im Lutherhof unter dem Vorsitz des Pastors D. F. L. S. Vorland statt. In der Morgenandacht über Psalm 26 rief Pastor Rahm-Lebenhagen zu neuer Treue gegen den Abenterskönig auf. Das Kgl. Konsistorium war durch Geh. Konsistorialrat Rounow-Stettin vertreten, die theologische Fakultät durch ihren Dekan, Geh. Konsistorialrat D. Dr. Hauptleiter-Greifswald. Beide Herren erwiderten die ihnen gebrachten Grüße mit Segenswünschen. Sodann behandelte Lic. Alt-Greifswald vor etwa 180 Zuhörern ein wichtiges Problem der alttestamentlichen Forschung, das Problem

des Verhältnisses zwischen der zeitgeschichtlichen Erfassung des davidischen Königtums und dem endgeschichtlichen Bilde des messianischen Königtums, in tiefgründigem Vortrag: „Davidisches Königtum und messianische Weissagung.“ Der Vortragende erschloß das Verständnis für die Eigenart des davidischen Königtums aus einem Vergleich zwischen David und Saul: bei Saul ein Heeres- und Volkskönigtum auf prophetischer Grundlage, aber ohne durchgeführte staatliche Ordnung, bei David hingegen ein auf vierberühmtem Wege zustandekommenes, nicht ganz ausgeglichenes Gemisch aus Stammes- und Volkskönigtum, das sich mit einem Kranz von unterworfenen Ländern umgibt und in der neugewonnenen Hauptstadt Jerusalem ein Symbol der errungenen überlegenen Staatsgewalt schafft. Die prophetischen Stimmen, die Davids Aufstieg begleiten, wandeln sich dann in die Verheißung ewiger Dauer seiner Dynastie und erheben sich zur Ankündigung eines messianischen Königtums in dem Augenblick, da die neuerlebte geschichtliche Macht des Königtums hineingezogen wird in die viel ältere und viel umfassendere israelitische Enderwartung. — Nach kurzer Pause hielt Universitäts-Musikdirektor Zingel-Greifswald sein lebensvolles Referat: „Die Musik im Gottesdienste und ein Wort über den Entwurf eines Gesangbuches mit Noten für Pommern.“ Im Rahmen dieses Berichts können nur einige allgemein interessierende Forderungen des Referenten genannt werden. Das Orgelspiel ist zu Gunsten des schönen Instrumentes, der menschlichen Stimme, etwas zu beschränken. Die Choralvorspiele lasse man weg. Wünschenswert ist regitativ der Altgesang des Geistlichen. Der Chorgesang ist zu vermehren, z. B. muß er die Stelle des Orgelpräambels übernehmen. Der Gemeindegesang, der nicht nur den Rahmen des Gottesdienstes bilden darf, sondern in den Gottesdienst eingefügt werden muß, ist fortgesetzt zu haben und zu beleben. Ein hocharistisches Moment ist die beabsichtigte Einführung des pommerischen Gesangbuches mit Noten. Denn dieses gibt uns, den rhythmischen Gesang stark betonend, jene Weisen wieder, die in der Reformationszeit so große Siege errungen haben. Das dazu gehörige Choralbuch darf nicht von einem Einzelnen, sondern nur von einer Kommission von ersten Kirchenmusikkomponisten geschaffen werden. — Das mit Beispielen aus der Praxis reich illustrierte Referat fand lebhaften Beifall und in umfassender Besprechung dankbare Wertung.

§ Die Nationalliberale Partei hat für Stolp-Lauenburg i. Pom. den Hofbesitzer Friedrich K r a m p e zu Prust Kreis Schwes als Kandidaten für die Reichstagswahl aufgestellt. Herr Krampe wird sich in nächster Zeit in einer öffentlichen Versammlung den hiesigen Wählern vorstellen.

§ Oberpräsident von Baldo in Stolp. Gestern Mittag traf der Herr Oberpräsident unserer Provinz in Stolp ein, um sich dem Kreistage und den städtischen Körperschaften vorzustellen. Herr Landrat Dr. von Br ü n i n g begrüßte den Herrn Oberpräsidenten im Kreishaufe und stellte ihn den Mitgliedern des Kreistages vor. Herr von Baldo, in dessen Begleitung sich auch Herr Regierungspräsident Dr. Treub-Köslin befand, begab sich dann im Wagen nach dem Rathaus, wo sich die städtischen Körperschaften im Stadtverordnetenversammlungssaale vollständig eingefunden hatten. Herr Oberbürgermeister Z i e l l e begrüßte den Oberpräsidenten und stellte ihn dem Stadtverordneten-Vorsteher und den Mitgliedern des Magistrats vor, worauf Herr Vorsteher D e r n a d t die einzelnen Mitglieder des Kollegiums vorstellte. Hierauf begaben sich die Herren nach dem Ballhause, wo zu Ehren des hohen Gastes ein Festmahl arrangiert war. Abends um 9 Uhr verließen der Herr Oberpräsident und der Herr Regierungspräsident Stolp, um nach Stettin, bezw. Köslin zurückzukehren.

§ Volksunterhaltungsabend. „Die Heimat“ hatte der Verein für Volksunterhaltungsabende seine gefristete Veranstaltung genannt, die unter starkem Besuch im Schützenhause stattfand. Der Gedanke der Heimatliebe stand im Mittelpunkt des ganzen Abends und hatte ein Programm zuwege gebracht, das in allen Teilen ein echt heimatisches Kolorit aufwies und von dem belebenden Geiste urwüchsiger, bodenständiger Volkskunst durchweht war. Sämtlichen Veranstaltungen des rührigen Vereins war bisher immer ein voller Erfolg beschieden, so war es fast selbstverständlich, daß man an dem Abend, der der Heimat gelten sollte, erst recht vollste Befriedigung finden würde. Neben heimatischen Dichtungen und einem überaus interessanten Vortrag über das Thema: „Aus der Vorgeschichte der Heimat“ sprachen vor allem die musikalischen und gesanglichen Darbietungen (Violin solo, Bariton, Chöre) an. Die schlichten, zum größten Teil bekannten Volkslieder wie „Am Brunnen vor dem Tore“ und „Aus der Jugendzeit“ nahmen sich in diesem Rahmen so gefällig und neuartig

aus, daß man sich der schlichten, freundlichen Schönheit dieser Gaben deutscher Volkskunst und Volkspoese von Herzen freuen konnte. Das dramatische Märchenpiel „Die drei Wünsche“, das seinen Darstellern alle Ehre machte, erfreute sich einer außerordentlich günstigen Aufnahme. Alles in allem bot der Abend gleich den vorangegangenen Darbietungen des Vereins viel des Interessanten und Unterhaltenden, für das man gerne dankbar sein wird.

† Polizeibericht. In der Woche vom 25. November bis 1. Dezember 1911 wurden in das Polizeigewahrsam 16 Personen eingeliefert und zwar: 4 wegen Diebstahls, 3 wegen Trunkenheit, 3 zum Transport, 2 wegen Obdachlosigkeit, je eine wegen vorsätzlicher Sachbeschädigung, Hausfriedensbruchs, Polizeistrafge und Diebstahls. — Anzeigen wurden vorgelegt: 4 wegen Diebstahls, 3 wegen groben Unfugs, 3 wegen Uebertretung der Radfahrordnung, zwei wegen Uebertretung der Straßen- und Wegepolizeiverordnung, 2 wegen Unterlassens der Straßenreinigung, 2 wegen Uebertretung der Polizeiverordnung betreffend den Betrieb der elektrischen Straßenbahn, 2 wegen Hausfriedensbruchs, 2 wegen Uebertretung der Ruhestörende Lärms, je eine wegen Betruges, Körperverletzung, einer hilflosen Person, Verkauf von Spirituosen ohne Konsens, Kleinfeuer, Uebertretung der Baupolizei-Verordnung, Fundunterschlagung, Bedrohung, Verleumdung, Einbruchdiebstahl und Entwendung von Nahrungsmitteln. — An ansteckenden Krankheiten wurden je 1 Fall Diphtherie und Scharlach gemeldet.

† Diebstahl. Ein Dienstmädchen hielt sich, da sie ohne Stellung war, Besuchsweise hier auf. Des nachmittags ging sie an der offenstehende Nachbarwohnung vorüber und sah, daß dort in der Stube auf einem Tische 6 Mark lagen. Da sie ohne Mittel war, konnte sie der Versuchung nicht widerstehen und entwendete von dem Geldbetrag drei Mark. Der Diebstahl wurde bald bemerkt und die Schuldige noch des Abends festgenommen. Sie ist gefänglich und wurde heute dem Amtsgericht zugeführt.

K. Beachtenswerte Entscheidung. Die Verpflichtung des Prinzipals zur Fortzahlung des Gehalts an den Handlungsgehilfen im Falle der Krankheit für die Dauer von sechs Wochen kann durch eine vertragliche Abrede nicht aufgehoben werden. Der Handlungsgehilfe ist verpflichtet, zur Wahrung dieses Anspruches sich auf Verlangen durch den Vertrauensarzt des Prinzipals untersuchen zu lassen. (Kaufmannsgericht Rixdorf.) — Anfertigung eines Auszuges aus dem Kundenverzeichnis ist Vertrauensmißbrauch und berechtigt den Geschäftsbekern zur sofortigen Entlassung des Handlungsgehilfen. (Kaufmannsgericht Braunschweig.)

§ S c h l a w e. Bei der Stadtwahl der dritten Abteilung erhielten Sattlermeister Karl Reibel 144, Gärtnermeister Ernst Dix 122 Stimmen; ersterer ist somit gewählt. An der Wahl beteiligten sich 46 Prozent aller Wahlberechtigten.

L a u e n b u r g. Durch die Sperrung eines Teiles der Stolper Straße bewegte sich am letzten Wochenmarkt ein großer Teil des Fuhrwerksverkehrs durch die Scheunenstraße um von dort die Chausseen nach Bülow, Stralowitz, Dzinzelitz usw. zu erreichen. Die Leiter einiger Geschäfte aus anscheinend politischen Gründen veranfaßten in angetrunkenem Zustande in der Scheunenstraße bei der Priesterschen Kolonie ein Bettrennen mit dem Erfolge, daß die Stadt die Kosten hierfür zahlen muß, wenn nicht der Name des Uebeltäters festgestellt werden kann. Es wurde bei dem Privatvergnügen nämlich eine Straßentier umgefahren. Wenn dort an den Häusern der Kolonie vorbei ein besetzter Bürgersteig angelegt würde, der mit Prellsteinen besetzt wäre, dann könnten sich derartige Vorfälle, die dort schon öfter vorgekommen sind, nicht wiederholen.

B ü t o w. Die Eisenbahndirektion Danzig wird in der Eisenbahnverbindung zwischen Bülow und Lippusch eine wesentliche Verbesserung schaffen. Der Zug 916, der aus Danzig um 11,22 Uhr nachts in Berent eintrifft, soll in Berent endigen und nicht mehr nach Bülow weitergeführt werden. Dafür aber soll eine gute Nachverbindung über Königs nach Berlin geschaffen werden. Es wird folgendes Zugpaar neu eingelegt: Bülow ab 9,04 Uhr abds., Lippusch an 9,50 Uhr abends und Lippusch ab 10,05 Uhr abends, Bülow an 10,43 Uhr abends. Die Korporation der hiesigen Kaufmannschaft hat sich mit dieser geplanten Zugveränderung befaßt und dabei den Wunsch zum Ausdruck gebracht, daß trotz der als sehr wünschenswert erachteten neuen Zugverbindung zwischen Bülow und Lippusch auch der Zug 916, der eigentlich in Berent endigen soll, doch bis Bülow durchgeführt werden möge. Es erscheine ferner wünschenswert, daß der Abendzug von Lauenburg nach Bülow künftig als reiner Personenzug verkehrt und schneller in Bülow eintrifft.

Prof. E. v. Bergmann als Operateur Kaiser Wilhelms II.

Der sehr fesselnden Biographie des großen Berliner Chirurgen „Ernst von Bergmann“ von Dr. Arnd Buchholz (Leipzig, F. C. W. Vogel, eleg. gebunden M. 13,75) entnehmen wir die nachstehende interessante Schilderung:

An dieser Stelle dürfen wir wohl auch der Beziehungen erwähnen, die Bergmann als ärztlicher Ratgeber zu Kaiser Wilhelm dem Zweiten hatte. Im Mai 1894 nahm der Kaiser seine Hilfe in Anspruch, worüber Bergmann in einem Briefe an seiner Frau vom 3. Juni 1894 berichtet:

„Sonntag, also gerade heute vor acht Tagen, als ich zur Segelfahrt des Kaisers eingeladen war, nahm mich Majestät beiseite und zeigte mir seine linke Wange, an der eine etwas weniger als walnußgroße Geschwulst dicht über dem Unterkiefer saß. Sie war ganz beweglich und mit der Haut nicht verwachsen. Seit zwei Jahren wollte er sie bemerkt haben, in letzter Zeit sei sie aber größer geworden und langweile ihn, weil bei allen Berichten und Inspektionen die Leute ihm auf die dicke Wange schauten. Reuthold hätte gesagt, es sei eine Balggeschwulst von einem Haarbalge ausgegangen, und sei leicht zu entfernen. Nun, eine einfache Balg- oder Grützgeschwulst war es nicht oder insofern nur eine Balggeschwulst, als sie gut eingekapselt lag. Es war das, was man eine Speicheldrüse nennt, ein kleines abgekapseltes Säckchen aus dem Gefüße der Ohrspeicheldrüse. Sie sind auch meist leicht zu operieren, allein der Bewegungsnerv des Gesichtes, Fazialis abzugeben, liegt unmittelbar in unangenehmer Nähe von diesen

mit speicheldrüsenreicher Flüssigkeit erfüllten Mäsen, und seine Verletzung hat eine unrepable Lähmung, d. h. dauernden Schiefstand des Mundes, zur Folge! Unter diesen Umständen kannst Du Dir denken, daß die ersten fünf Tage der Woche mir voll trauer Gedanken steckten. Nun kam die Fahrt am Montag nach Dresden, die Fakultätsprüfung und die Fülle klinischer Arbeit. Was ich diesen Zeiträumen absparen konnte, benutzte ich dazu, die örtliche Kartose mittels Aetherzerstäubung und Kokaininspritzung näher zu studieren. Montag und Donnerstag erschien Leuthold bei mir in der Klinik, um alles genauer zu besprechen. Er wollte zuerst nur mit mir allein operieren: „es sei ganz einfach“. Aber ich machte ihn doch durch die Erwähnung stutzig, daß die Geschwulst zwar eine Balggeschwulst, aber keine oberflächliche, und daß ihr der mimische Gesichtsnerv hart vorbeilaufe. Weiter setzte ich auseinander, daß ich schmerzlos operieren müsse, und keine so gut die Kokaininjektionen zu handhaben verstände als Schlang. So wurde auch von Majestät Schlange akzeptiert allen strengsten Stillschweigen anbefohlen da nicht einmal die Kaiserin eher von der Sache erfahren sollte, als bis sie vorüber.

Freitag sieben Uhr fünf Minuten fuhren wir mit Leuthold hinaus, ausgerüstet mit durchaus neuen Instrumenten und frisch sterilisiertem Verbandmaterial. Der Kaiser schloß noch, als wir ankamen, war aber in wenig Minuten zur Stelle und wurde rasier, desinfiziert und kokainisiert. Es ging alles ganz glatt und programmäßig. Die Kokainisierung gelang so schön, daß er, wie er selbst versichert, „keine Spur“ von Schmerz empfunden hätte. Die Scheiterschnägel — ich präparierte zum Teil mit der Sähere —

hatte er gehört, aber gefühlt nichts. Der Balg war eine Speicheldrüse. Naht und Verband wurden angelegt; die ganze Sache hatte kaum eine Viertelstunde gedauert. Nun galt es Geduld zu haben und Ruhe durchzuhalten, was bei der überaus lebhaften Natur des Kaisers nicht leicht.

Nach der Operation begab er sich zur Kaiserin, die nicht wenig überrascht war; ebenso waren es die Prinzen, nur der kleine Joachim hat geweint und sein Mermchen um den Hals des Kaisers geschlungen mit den Worten: „Mein armer Papa, das hat wohl fürchterlich weh getan?“ Als der Kaiser das vernahm, sagte aber der ganze Prinzenchor: „Ja, Du bist so tapfer, deswegen sagst Du das nur so!“

Professor Schlang ergänzte diesen Bericht noch durch folgende Mitteilungen: „Kaum wäre die Operation beendet gewesen, so hätte der Kaiser sich voll Interesse ihren Gang in allen Einzelheiten und auch die verwendeten Instrumente erklären lassen. Er erwähnte dabei, daß er nicht ohne Teilnahme den Studentensidereien nach den Menschen in Bonn zugehört habe. Dann sprang er plötzlich zu einem anderen ärztlichen Thema mit neuen Fragen über, die gar nicht immer leicht zu beantworten waren. Als er gar fragte, was die Kraber für Chirurgie geleistet hätten, schweig ich, obwohl die Frage wohl mehr an mich gerichtet war, gern zu Bergmanns Gunsten, der dann kühn einige Angaben machte, die mir damals durch ihre Sicherheit außerordentlich imponierten.“

Als Zeichen seines Dankes schickte der Kaiser seinem Operateur eine mit einer handschriftlichen Widmung versehene Kopie seines Bildnisses nach einem Leubachischen Original in reichgeschmücktem Notizenbuch Rahmen zu.

Wahn. Der 27-jährige ehemalige Jude... von hier, der seit längerer Zeit vermisst wurde, ist jetzt in der Gutsforst bei Groß-Möllen tot aufgefunden worden.

Friedland. Nachdem die Junggesellensteuer vom mecklenburgischen Landtag angenommen ist, bringt das hiesige Lokalblatt folgende zeitgemäße Inzerat: „Wegen der bevorstehenden Junggesellensteuer soll mit dem Fest der Junggesellen bis 1. Januar n. J. geräumt werden.“

Schöffengericht

Sitzung vom 30. November 1911.

Wegen gefährlicher Körperverletzung wurde der Klempnergehilfe Georg B. aus Stolp zu 12 Mark Geldstrafe verurteilt. Aus nichtiger Ursache schlug er am 24. Mai einen seiner Kollegen, mit dem er sonst befreundet war, mit einem Schraubenschlüssel über das rechte Auge, so daß dieses ganz zuschwoll.

Eingefandt.

Für Veröffentlichungen unter dieser Rubrik übernimmt die Redaktion nur die pressgesetzliche Verantwortung.

Ich nehme Bezug auf das Eingefandt in der vorgestrigen Ausgabe dieser Zeitung und füge hinzu, daß eine allgemeine Entschließung über den Entschluß der Stadtverordneten-Versammlung herriecht. Wir hegen den Wunsch, daß er nicht zur Ausführung gelangen möge.

Ein solcher Bürger für Viele.

Zur gestrigen Notiz „Hausinjanzgefahr“ in einer hiesigen Zeitung habe ich mich als Grundstücksbesitzer verpflichtet, folgendes zu erwidern:

Wodurch das Plagen der Schauensier im Diadedschen Laden entstanden ist, ist noch nicht festgestellt, vermutlich aber durch die dauernde Erschütterung der elektrischen Straßenbahn. Daß sich ein Träger plötzlich gesenkt habe, ist von sachlicher Seite sowie von der Bauverwaltung nicht festgestellt.

Geschäftliches.

Die Heizenmännchen im Kaufhaus. Es ist keine Legende, sie sind wieder da, die eifrigen Männchen, die im Kaufhaus alle Arbeiten verrichten und der Hausfrau so köstlich alles erleichtern. Sie sind neu erstanden in Gestalt von „Tetro“. Was „Tetro“ ist? — die direkte geniale Erfindung einer Dame, aus dem Gebiet der Näh-, Flick- und Stickerarbeit.

Der Preis des Apparates beträgt nur 1,60 Mark. Eine Dame führt im Schauensier des Kaufhauses denselben vor und es dürfte für jede Hausfrau ein Vergnügen sein, „Tetro“ so fink und sicher sein Werk vollbringen zu sehen und die wirklich sensationelle Erfindung kennen zu lernen.

Der Krieg in Tripolis.

Der Hieb ist die beste Parade.

So denkt auch die italienische Regierung und antwortet auf die türkischen Klagen über Grausamkeiten der Italiener mit Anschuldigungen über die grausame Kampfweise der Türken. Der Berliner italienischen Botschaft ist folgende Mitteilung zugegangen: „Auf dem Vorkampfe, der dem Siege vom 26. d. M. folgte, konnten die italienischen Truppen zahlreiche auffällige Grausamkeiten feststellen, die von den türkischen-arabischen Truppen begangen worden waren.“

Die Revolution in China.

Die durch die Revolution in China herrschen, werden in englischen Telegrammen geschildert. Von Hongkong wird gemeldet, daß sich die Kwangprovinzen und Sunnan in einem Zustand des größten Wirrwarrs befinden. Kein Mensch weiß mehr, wer König und wer Kellner ist ob man in einer kaiserlichen Provinz oder in einer unabhängigen Republik lebt, aber alle wollen Generale oder Präzidenten sein.

Das Eingreifen Amerikas.

Die Regierung der Vereinigten Staaten hat der chinesischen Regierung angeboten, 2500 amerikanische Soldaten von den Philippinen herüberzusenden. Gefahr für die Deutschen in Kanton. Deutsche Missionare aus verschiedenen Teilen der Provinz Kanton haben das deutsche Konsulat in Kanton telegraphisch um Schutz gebeten.

Letzte Nachrichten und Telegramme.

Paris, 1. Dezember. Die Beratungen des deutsch-französischen Abkommens dürften frühestens am 11. Dezember beginnen, da die Budgetberatungen nicht vor dem 9. Dezember beendet sein werden. Der Deputierte Lucien Hubert hat dem Ministerpräsidenten mitgeteilt, er beabsichtigt die von ihm ergangene Anregung über das französische-deutsche Abkommen ohne Debatte abzustimmen und es erst bei der Interpellationsdebatte über die auswärtige

Politik zu erörtern, in Form einer Resolution vorzubringen. Der Ministerpräsident hat sich die Stellungnahme zu dieser Anregung bis nach Rücksprache mit den übrigen Ministern vorbehalten.

Peking, 30. November. Konsulardepechen aus Hankau besagen, daß die Verhandlungen zwischen Kaiserlichen und Revolutionären noch andauern. Die Revolutionäre bemühen sich, die Hilfe der fremden Konsuln und Marinebehörden zu gewinnen.

Berlin, 1. Dezember. Gestern nachmittag wurde von der Versammlung der Arbeiter über die Einigung zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern im Metallgewerbe die Annahme eines Vergleiches mit überwiegender Majorität abgelehnt und der Verband Berliner Metallindustriellen hiervon in Kenntnis gesetzt. Damit tritt die Aussperrung von heute ab in Kraft.

Brüssel, 1. Dezember. In gestriger Kammer Sitzung ergriff im weiteren Verlauf der Debatte über die Militärfrage der Ministerpräsident das Wort und erklärte: Die jetzt gegen die Armee gerichtete Pressetampagne sei eine Kampagne der Generale, die zudem einen politischen Hintergrund habe. Der Ministerpräsident besprach also die mißliebigen Äußerungen, die sich der unabhängige Aristokrat Theodor in der vorgestrigen Kammer Sitzung habe zuschulden kommen lassen und protestierte dagegen, daß man die Instandsetzung der Maasbesetzungen im August und September als eine gegen Deutschland gerichtete Maßnahme hingestellt habe.

225. Königlich Preussische Klassenlotterie.

5. Klasse, 10. Ziehung, Freitag, 30. November 1911, Vormittag.

Die Gewinne fallen auf die bezeichneten Viele beider Abteilungen.

Nur die Gewinne über 20 Mk. sind Nummern beigefügt.

(Ohne Gewähr. N. St. A. B.) (Nachdruck verboten.)

Table with lottery numbers and prizes. Columns include prize amounts (e.g., 5000, 1000, 500) and corresponding winning numbers. Includes a section for 'Gewinnlose' (losing numbers).



Das sind die

beliebten Margarine-Marken, die allgemein befriedigen und überall gelobt werden:

Siegerin

-Margarine, wie allerfeinste
Molkereibutter
in jeder Verwendungsart.

Mohra

-Margarine, ein
Landbutter
-Ersatz ohne gleichen.

Palmato

feinste Pflanzenbutter-
Margarine, einzig haltbare
Nussbutter.

Alleinige Fabrikanten: **A. L. MOHR G. m. b. H., BAHRENFELD.**

Frische gesp. Hasen
bekannt bratfertig, sauber.
Rehrücken, Keulen u. Blätter
Ragoutfleisch per Pfd. 20 Pfg.
Hasenpfeffer 3 Stück 20 Pfg.
Fasanen und div. Geflügel
leb. Karpfen, Schleie, Brat- u. Kochhechte
ferner einen Posten
Tafeläpfel, va. Dauerware
zum Räumungspreis empfiehlt
Wild- u. Geflügel-Handlg. Hinz.
Fernsprecher Nr. 211.
Wild und Geflügel kaufen stets zu höchsten möglichen Preisen.

Oeffentliche liberale Versammlung

Am Sonnabend, den 2. Dezember, abends 8 Uhr,
im Lokale des Gastwirts Pomplun in
Glinskow.

Errichtet Parteisekretär Miro über:

**die politische Lage
und die kommenden
Reichstagswahlen.**

Zu zahlreichem Besuch ladet Männer und Frauen ein
**Der liberale Verein Stolp
Stadt und Land.**

Gekleidete - Puppen

von 10 Pfennig an.

Puppen - Gestelle

von 10 Pfennig an.

Puppen - Köpfe m. Haare

von 10 Pfennig an.

empfehlen
Langestr. 18

Robert Schneider,

Langestr. 18.



Uhren! Uhren!

Goldwaren, Optik.

- Größte Auswahl □
- Reelle Bedienung □
- Konturenlos billige Preise,
bei

Hermann Peine,

Uhrmacher,

20/21 Holztorstrasse 20/21

Der
**Engros-
Verkauf**

in
**Spiel-
Waren**

und
**Baum-
schmuck**

hat begonnen und
ersuche ich die geehrte

**Händler-
kund-
schaft**

im eigenen Interesse ihren Be-
darf frühzeitig zu decken. Das
Lager ist gut und reichlich sor-
tiert und sind die Preise der
guten Qualität entsprechend,
äußerst billig.

H. Ring

Inhaber: Gustav Schüler.
Telephon 446.

Künstler-Konzert

(im Abonnement.)

Mittwoch, den 6. Dez. im
abends 8 Uhr Schützenhause
Konzertsängerin (Sopran)

Klara Senius-Erler

Kammersänger (Tenor)

Felix Senius

Am Klavier:

Kapellmeister **Alexander Neumann.**
Einlaßkarten für Nichtabonnenten Loge und
Saalplatz 3.00, Stehplatz 1.00, num. Galerie 1.00,
Galerie 0.50, Liebertext 0.15 Mark.
Musikalienhandlung **Felix Albrecht.**

Bis Weihnachten!

sind meine sämtlichen Preise so billig gestellt, daß
ein jeder bei mir einkaufen kann.

Baletots und Wäster

12,50 16,00 20,00 25,00

Toppen f. Herren u. Knaben

4,50 6,50 8,50 10,50

Herren-Anzüge fein' fein

12,50 15,00 18,00 22,00 28,00

Knaben-Anzüge

2,00 3,00 4,00 5,00 6,00 7,50

Max Rosen, Langestraße 6
Ecke Marienstr.

Klein-Kinder- Bewahranstalten.

Diejenigen Bewohner unserer Stadt, die an dem Wohl
unserer Kleinen, die oft nicht den gedeckten Weihnachtstisch da-
heim finden, ein Interesse haben und Freude an solcher Wohl-
tätigkeit empfinden, bitten wir herzlich, wie in den Vorjahren,
so auch in diesem Jahre durch gütige Gaben an Geld, Stoff zu
Kleiden und Spielzeug uns eine Weihnachtsbescherung für die
Kinder unserer 3 Anstalten (über 300 zwischen 2 und 6 Jahren)
ermöglichen zu wollen.

Wir bitten die Spenden an die Damen Frau Oberbür-
germeisterin Zille, Frau Fabrikbesitzer Conrad Westphal,
Frau Rektor Weste und Frau Kaufmann Gysae, gelangen
zu lassen.

Stolz, Dezember 1911.

Zielke, Meske, Gysae-

Sobien errichteten die neuen

Trio Postkarten

mit stolzer Aufsichten, es erscheinen
täglich Neuheiten in Ansichtspostkarten.

Die Postkarten-Zentrale von
Max Schröder,
Fernruf 9, Paradiesstr. 6.

Särge

in allen Preislagen mit äußerer und innerer Dekoration.
Übernahme der Leichenträger, Überführungen. Ausführung
von Dekorationen der Sterbezimmer zu kulantesten Preisen.

Otto Holz,
Wilhelmstraße 12. Quebbe 1.

Lade Sonntag, den 3. d. Mts., 25 gute hochtragende
ostpreussische und holländische



Kühe und Stierken

aus und stehen selbige folgende Tag bei
mir auf Mannes Viehhof ganz preiswert zum Verkauf.

J. Kraft, Viehhändler.

Empfehle mein großes Lager in
Nähmaschinen und Kinderwagen

Grammophone und

Taschenlampen

zu Ausnahmepreisen.

Alfred Baruch Nachf.,

Max Zander, Mechaniker.

Reparaturen an Nähmaschinen und Grammophonen werden sachmännisch ausgeführt.





In den Kinderschuhern

steckt die Margarine-Fabrikation schon längst nicht mehr. Sie ist gross und bedeutend, dank der vorzügl. Beschaffenheit ihrer feinsten Marken

Rheinperle

-Margarine, das Beste vom Besten.

Solo

-Margarine, der altbewährte feine Butter-Ersatz.

Cocosa

feinste Pflanzen-Butter-Margarine.

Diese drei, an Qualität unerreichten Ersatzmittel für Butter sind bei den Hausfrauen besonders beliebt; sie haben millionenfache Verbreitung. — Ueberall erhältlich!

Alleinige Fabrikanten:
Holl. Marg.-Werke Jurgens & Prinzen
G. m. b. H. Goch.

statt
Butter
das bestel!

Rheinperle
Solo
Cocosa

Weihnachts-Ausverkauf

Mein großer
bietet einem jeden enorm billig einzukaufen,
14 Tage Regulatoren von 10 Mark an
" " Freischwinger " 14 " "
" " Wanduhren " 5 " "
" " gute Wecker " 2 " "
Herren-Uhren in Silber " 10 " "
" " in Met. " 5 " "
Damen-Uhren in Gold " 13 " "
" " in Silber " 10 " "
" " in Met. " 6 " "

Sowie sämtliche Gold- und Silberwaren enorm billig.
Goldene Trauringe in allen Preislagen. Billigste und schnellste Reparaturwerkstätte. Alte Uhren, Gold- und Silber nehme in Zahlung.
Neu! Taschenlampen 15 Stunden ununterbrochen brennend. Neu!

Saugstrasse 18 **Ludwig Guter** Uhrmacher, Langstrasse 18



Gabe täglich recht starke, hochprima pommerische



Gänse

sowie alle anderen Sorten hochprima billig zu verkaufen.
Da der Hausierhandel verboten ist, bitte ich um Bestellungen

C. Granzow.

Buchen-Abfallholz
(aus einer Fackfabrik)
tauft man am billigsten nur bei
Julius Hirsch,
Solvitalstr. 37.

Frauen!!

wahnt eure Gesundheit u. verlangt bei monatl. Störung sofort das berühmte Frauenbuch von Dr. med. Lewis, 60 Pfg. in Marken distret. Versand. Frau Winter, Frankfurt am Main, Dugien, Bazar, Humboldtstr. 29a.

Taschentücher

Taschentücher,	weiss Linon, 1/2 Dtzd.	58 Pfg
Taschentücher,	weiss prima Linon, 1/2 Dtzd.	70 Pfg.
Taschentücher,	rein Leinen, Schuss, Stck.	35 Pfg.
Batisttaschentücher,	weiss, Stck.	10 Pfg.
Batisttücher,	buntkantig, Stck.	17 Pfg.
Batisttücher,	mercerisiert mit b. Borde Stck.	20 Pfg.
Batisttücher	mit farb. Kante und farb. Monogramm Stck.	32 Pfg.
Batisttücher	mit weissgesticktem Monogramm Stck.	25 Pfg.
Herrentücher	weiss Linon m. b. Kante 1/2 Dtzd.	70 Pfg.
Herrentücher	mercerisiert, mit farbiger Kante, Stck.	35 Pfg.
Kindertücher	mit Kante und Monogramm Stck.	12 Pfg.
Kindertücher	mit Kanten in Mappen 1/2 Dtzd.	55 Pfg.
Madeiratücher	mit Languette u. handgestickten Ecken Stück	28 Pf.
Madeiratücher	mit Languette, handgestickte Ecken, 3 Stck. im Karton	95 Pf.
Madeiratücher	rein Leinen, mit Languetten und handgestickten Ecken 3 Stück in Karton	1.85

M. GELBSTEIN.

*) Diese Anzeige enthielt in ihrer gestrigen Fassung Fehler, die durch die Zeitungsstelle veranlasst waren, weshalb die Anzeige heute nochmal in richtiger Form erscheint.

la Britetts
la Steinkohlen
gute Qualitäten billige Preise
bei

A. P. Hillebrand,
Blücherplatz.

Karl Proy, Stolz i. Pom.
Neutormauerstr 9 (Ecke Goldstr.
und Blücherplatz)
Spezial-Fahrrad-
Reparatur Werkstatt.

Annahme zur Emailierung
in allen Farben u. Vernichtung
ganzer Fahrräder und Teile
fachgemäß, prompt, billigst.
Räder werden auf Wunsch in
und außer der Stadt gern ab-
geholt. Volltante genügt.

Hausfrauen! Prüft

bei den hohen Kaffeepreisen

ABC Marke
„Pfeil“

allerbesten Kaffeezusatz
Ueberall zu haben!

Kinderwagen, Baby
körbe, Rohrmöbel,
Leiterwagen, Reise-
körbe, Industriekörbe
kaufe von Fabrik.
Julius Treiber, Grimma 345.
Gratisliste kommt, wenn inter-
essierender Artikel angegeben

Möbeltransporte
Stadtumzüge
Speditionen

jeder Art führt prompt
und sachgemäß aus

Emil Tews,
Stolz i. Pom.
Spedition, Möbeltransp.
Kohlenhandlung
Tel. 65. Stephanplatz 7.

Darlehen

bis zu 300 Mark gegen Möbel-
sicherheit.

Nur schnellstens durch

E. Gohl, Vert. Rüststr. 14 III.

Täglich frisches Landbrot
sowie grobes Roggen-Kommiss-
brot u. feine u. grobe Pfeffer-
nüsse empfiehlt die Bäckerei von

Julius Kitt,
Mittelstraße 48.

Die Hauptagentur
einer größeren, deutschen
Lebens-Versicherungs-
Aktien-Gesellschaft

mit sämtlichen, modernen Nebenbranchen ist für
Stolz und Umgegend neu zu befehen.
Da ein größerer Bestand schon vorhanden, ist
eine Kautions sehr erwünscht.
Herren, welche über freie Zeit verfügen und sich
für befähigt halten, den vorhandenen Bestand durch
Neuabschlüsse dauernd zu vergrößern, wollen Zeugnis-
abchriften nebst Lebenslauf unter N. N. 7607 in der
Geschäftsstelle dies. Zeitung niederzuliegen.

Einen großen Posten gebrauchte
Nähmaschinen

sehr gut nähend,

gibt zu den billigsten Preisen (von 10 Mk. an) ab

Hermann Klemm,

Stolz, Mittelstrasse 15,
Gröss. Nähmaschinen-geschäft
am Platze.

Passendes Weihnachtsgeschenk!

100 Stück gutgehende

Remontoir-Caschens-Uhren

à Mk. 4,00 verkauft, um mit diesem Artikel
endgültig zu räumen.

Herm. Klemm, Stolz
Mittelstraße 15.

des Ozeans. Die Fenster sind rund und erhöhen noch die Neuhlichkeit mit einem Kriegsschiff. Die Türen sind in der Mitte der Langseiten angebracht entgegen der sonstigen Gewohnheit in Amerika. Die Bewegung erzeugt ein Gasolinmotor mit einer Geschwindigkeit von 50 Meilen in der Stunde. So durchziehen die neuen Kreuzer die jetzt mit Getreidefeldern und Obstgärten bedeckten Prärien von Kansas und Colorado; in letzterem Lande nennt man sie auch „Torpedos“. Sie schließen sich an die Hauptbahnen an und bilden so eine schnelle und wenig kostspielige Ergänzung des Eisenbahnnetzes. Sie halten in den Städten und Dörfern, an Landhäusern und Kreuzwegen bequem wie die Tramways in den großen Städten.

Denkspruch.

Nur die großen Herzen fühlen das Mitleid, welches man dem Unglück entgegenbringen muß, sowie die Wonne und den Ruhm der Wohltat.

J. de La Harpe.



Ratschläge fürs Haus

von Laura Vincent.

Ringe und Flecken auf polierten Möbeln, die vom Ausstellen heißer Schüsseln usw. herrühren, kann man dadurch entfernen, daß man die Stellen mit nachgemachter Zigarrenasche bestreicht und diese längere Zeit auf der betreffenden Stelle liegen läßt. Dann reibt man mit einem angelöhten Korkstropfen so lange auf der Stelle hin und her, bis der Fleck verschwunden ist. Um den Glanz zu erhöhen, reibt man noch mit einem Petroleumlappen nach.

Ein haltbarer Kitt für Petroleumlampen wird hergestellt, wenn man 3 Teile Kolophonum, 1 Teil Resinatron und 5 Teile Wasser mit der Hälfte des Gewichtes gebrannten Gipfes mischt.

Tintenflecke aus Wollstoffen zu entfernen. Ein Eibolter wird mit ein paar Tropfen Vitriolöl vermischt, der Fleck tüchtig damit eingerieben, mit Wasser nachgewaschen und mit einem weißen Leinenlappen trocken gewischt. Sollte der Fleck nicht verschwunden sein, so wird die Prozedur wiederholt.

Tintenflecke aus Wäsche zu entfernen. Hierfür gibt es ein sehr einfaches Mittel. Man reibt die Flecken mit einer durchgeschneiten, reifen Tomate gut ein und wäscht die Gegenstände dann wie gewöhnlich. Nach der Wäsche werden die Tintenflecken vollständig verschwunden sein. Auch bei dunklen Wollstoffen kann dies Mittel angewandt werden, doch nicht bei empfindlichen Farben.

Um Zitronen längere Zeit frisch zu erhalten, bestreicht man sie vollständig mit Eiweiß und lege sie dann auf ein Brett zum Trocknen, wobei sie einander nicht berühren dürfen. Derartig behandelte Zitronen halten sich auch bei der heißesten Witterung lange Zeit frisch. Beim Gebrauch wäscht man das Eiweiß ab.

Gewärmter Braten wird von vielen nicht geliebt. Man versuche folgende Art: Der Braten wird 2-3 Minuten unter laufendes Wasser gehalten, mit einem reinen

Luch abgetrocknet und dann mit Butter und Zwiebeln in den Bratofen geschoben. Zuletzt gibt man die übrige Sauce daran; er schmeckt wie frisch gebraten.

Feuchte Parierwohnungen können dadurch verbessert werden, daß man ringsum Sonnenblumen pflanzt und Borbeeräume aufstellt. Die ersteren ziehen die Feuchtigkeit und dumpfe Luft an, die letzteren sind durch ihren hohen Ozongehalt der Gesundheit sehr zuträglich.

Papierlaternen bei Gartenfesten geraten leicht in Brand, und es ist schon manches Unheil dadurch entstanden. Um dies zu vermeiden, werfe man vor dem Aufhängen ein paar Hände voll Sand in die Laterne, so daß er so hoch darin liegt, daß der Lichthalter vollständig davon umgeben ist. Dadurch wird die Laterne vor dem Schwanken bewahrt, und die Gefahr des Anbrennens bedeutend vermindert.

Neue irdene Töpfe sollten vor dem Gebrauch erst gekocht werden. Man setze einen Waschtopf oder ein anderes großes Gefäß mit kaltem Wasser zum Feuer, stelle die irdenen Töpfe hinein, so daß sie gänzlich vom Wasser überfüllt sind, und lasse dies ganz langsam zum Kochen kommen. Nun entferne man das Gefäß vom Feuer und lasse das irdene Geschirr in und mit dem Wasser abkühlen. Es wird dadurch sehr viel dauerhafter.

Humor.

Nicht ganz klar. Die Türkingel war nicht in Ordnung, und die vielbeschäftigte Mutter beauftragte den zwölfjährigen Joseph, einen Zettel an der Tür zu befestigen, auf dem etwaige Besucher gebeten werden sollten, zu klopfen. Joseph war nicht sehr stark in Interpunktion, und so kam es, daß der Zettel, den nach einiger Zeit eine erstaunte Nachbarin der Mutter hereinbrachte, folgendenmaßen lautete: „Bitte klopfen Sie die Kingel kaputt!“

Egoistisch. „Sind Sie für die Herabsetzung des Briefportos?“

„Ich weiß nicht recht. Ich selbst schreibe nicht viele Briefe, und ich sehe eigentlich nicht ein, warum ich es meinen Gläubigern leichter machen sollte, mir Mahnbriefe zu schicken.“



Der Seehawker.

Ehe und Sterblichkeit. Der bekannte Pariser Anthropologe Bertillon hat statistische Untersuchungen über den Einfluß der Ehe auf das Lebensalter der Menschen angestellt und ist dabei zu dem Resultat gekommen, daß die verheirateten Leute größere Aussicht haben, ein hohes Alter zu erreichen, als die Unverheirateten. Im Alter von 25 bis 29 Jahren beträgt die Sterblichkeitsquote, die bei einem Junggesellen 10:1000 beträgt, nur 5:10, sie ist also genau um die Hälfte niedriger. Auch die verheirateten Frauen weisen eine geringere Sterblichkeitsziffer auf, als die Mädchen im selben Alter, wenn auch die Differenzen hier weniger auffallend sind. Bertillon rät also jedem, der recht lange auf dieser Erde zu wandeln wünscht, zur Eheschließung. Nur müßte er sich in acht nehmen, daß er nicht Witwer bzw. Witwe wird. Denn in diesem Falle tritt die höhere Sterblichkeitsziffer wieder in ihre Rechte.

Stolper Neueste Nachrichten

≡ Tägliches Unterhaltungsblatt ≡

Treibendes Wrack.

Roman von C. Dressel.

(I. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„Und bist schmal dabei geworden, Hedi,“ meinte er bekümmert. „Nun, das soll wieder anders werden, arme Kleine. Ich werde ja doch wohl irgendwas Einträgliches finden, so ernstliche Mühe ich mir darum gebe.“

„Du hast schon den Abschied eingereicht?“ schrie sie auf.

„—ein. Immerhin ist's noch der Sperling in der Hand, Hedi.“

„Es ist kein Sperling. Ein Adler ist's. Und den Königsvogel sollst du nie fahren lassen. Lothar, du bleibst. Den' an Papa. Er würde dich nicht als Versicherungsgagent oder Statistiker sehen wollen. Es ist nicht gesagt, daß du gleich an einen großartigen Platz gestellt wirst, wo du dich kräftig regen und entwickeln könntest. Du hast dich bereits umgesehen, sagst du —“

„Wie viel,“ seufzte er. „Die Ueberfüllung jedweden Zivilberufs, der für den Offizier in Frage kommen könnte, ist fürchterlich.“

„Und bei so vagen Aussichten sollte ich mich dir an den Hals hängen, eine niederziehende Last? Nein, Lothar, ganz anders kommt es. Ich werde es sein, die in Stellung geht, die schon gefunden ist, und meine tausend Mark von Papa bekommst du fortan als nötigen Zuschuß.“

Natürlich sperrte er sich mächtig hiergegen. Es gab ein heftiges Hin und Her zwischen den Geschwistern. Aber Hedwig blieb Siegerin, weil es überhaupt kein Zurück für sie gab. Sie hatte die Schiffe hinter sich verbrannt und bereute es keinen Augenblick.

Ihr Herz hatte geblutet, als sie ihn ankommen sah in nicht sonderlich elegantem Zivill, das seiner hageren, sehnigen Figur abscheulich stand, sie geradezu gedrückt und unbeholfen machte. Das sonst so strahlende, mutvolle Soldatengesicht wie erloschen, gelähmt in Hoffnungsleere. Hätte Mutter ihn so gesehen, ihren hübschen, schneidigen Einzigen!

Nein, er wäre schwerlich ein zufriedener und nützlicher Mensch geworden im gezwungenen Berufswechsel. Lothar war und blieb der geborene Soldat, der Rassegezüchtete, dem das Strategenblut von Generationen in den Adern floß. Ueberall sonst wäre er verkümmert wie der Fisch im Sande. Gottlob, daß sie es in der Hand hatte, ihn davor zu bewahren.

In dieser starken Sicherheit sagte sie zuletzt mit heiterer Bestimmtheit: „Gib nur nach, lieber Junge,

hier heißt's einfach, sich mit der Tatsache abzufinden. Du siehst, ich habe kein Heim mehr. Anna ist schon entlassen, da ich die Möbel ihrer Stube natürlich mit forgab. Diese paar Stücke hier sollen uns als Andenken verbleiben. Bekannte wollen sie mir gern in einer Bodenkammer aufheben. Da stehen sie sicher, ohne jemand zu stören. Papas Schreibtisch ist nur dich. Den nimm gleich mit, wenn du willst, er wird dir lieb sein. Die andern Sachen, Muttis Nähstisch und ihr Chaiselongue sowie ein paar Kleinigkeiten, die an sich nicht viel wert, mir doch sehr lieb sind, sollen einmal mein späteres Stützzimmer schmücken. Du weißt, eine Anwartschaft auf solch Altjungfernaschl habe ich, und es ist immerhin nicht ganz unmöglich, daß mir mal jemand in grauer Fernzeit darin Platz macht.“

Da fand der junge Offizier plötzlich kein altes fröhliches Lachen. „Unsinn, Hedi. Stützdamen werden bekanntlich steinalt. Du bist längst ein rühriges, munteres Fräulein, ehe da mal eine abgeht.“

Ueber ihre leuchtenden Augen zog ein Schatten.

„Bestimmt nicht. Ich bin keine Partie.“

„Biel mehr. Bist klug und lebenswürdig. Könntest dich auch getrost neben die Schönste im Land stellen, Schneewitche, — das Beste an dir ist aber dein warmes, unerschrockenes Herz.“

„In den Augen der meisten doch nur wertlose Schätze,“ sagte sie herb.

„Hedi, als du mich in so plötzlicher Dringlichkeit herriefst, glaubte ich, du hättest dich mit Rottow verlobt. Mama deutete es mir schon Weihnachten so ein bißchen an.“

„Ach, Lothar, unsere einzige Mutti, die sich lieber in den Menschen täuschte, als daß sie etwas Häßliches an ihnen entdeckte! Gerade Rottow gehört zu den materiellen Weltmenschen. Herabsteigende kennt er nicht mehr. Er hat jetzt seine Mutter an die Riviera begleitet. Sie schickten eben ihre Karten p. p. c. Nun, ich wünsche ihnen vergnügte Reise.“

„Gut so. Es wird sich ein Besserer für dich finden. Einer, der Herzensnähe zu heben weiß. Wädel, du wirst im Leben keine Stützjungfer. Ich leid's nicht. Wenn's wirklich nicht anders geht, verpände ich meinen Namen irgend 'ner titelreichen Geldbame, damit du bei mir ein anständiges Heim findest.“

„Das laß schön bleiben. Du sollst dich nicht verkaufen, darfst nie ohne Liebe heiraten, Lothar. Du oor allen brauchst sie.“

„Weil ihr alle mich von klein an förmlich darin einbüßtet, meinst du? Ja, Hedi, wohligh schön ist's

gewiß. Aber für so viele herzliche Guttaten müßte ich doch auch mal ein Opfer bringen können.“

„Nicht für mich. Ich finde mich schon durch.“
„In dienender Abhängigkeit,“ seufzte er. „Hedi, daß ich es zugeben soll.“

„Nicht einseitig urteilen, Lothar. Sieh mal, ein Haus mit Gardebade kann ich doch mit meinen tausend Mark nicht führen. Eine Altersversorgung sind sie gewiß, für die ich sehr dankbar bin, ehe ich aber nicht das kanonische Alter erreicht habe, das mir das bescheidene Alleinhausen unseren Sittengesetzen nach gestattet, nützen sie mir eigentlich wenig, während sie für dich nun existenzbestimmend sein können. Und weil ich mich nicht bei Verwandten herumdrücken mag, die mich schließlich auch kaum aufnehmen könnten, nütze ich doch lieber meine gesunde Jugend und verwerte die Kräfte, die mir Gott gegeben. Laß mich drum ruhig gehen. Ich werde mir schon den rechten Platz schaffen in Marienwalde. Denn ich will ebenso gern arbeiten als hinzulernen.“

„Mut hast du. Das ist aber nicht alles, Hedi. Deiner Jugend fehlt Erfahrung. Und hast du denn die Kraft der Abwehr gegen häßliche Brutalktäten? Kind, was weißt du von den Gefahren da draußen im Weltmeer. Auch das flottste Schiff ist machtlos gegen tödliche Unfälle. Solch fettes Hinaussteuern bleibt immer ein unsicheres Wagnis für ein junges zartes Mädchen. Hedi, mir bangt um dich.“

„Hör' auf, Lothar, ich werde schon die Augen ordentlich aufmachen. Und damit Gela. Jetzt sag' mir bloß noch, ob du Schulden hast, Lieber.“

„Nein,“ sagte er knapp und klar.
Wie stolz und froh sie da in sein ruhiges, ernstes Gesicht blickte.

Er lächelte. „Das ist keine große Tat, Hedi. Es widersprecht mir einfach, Anleihen zu machen, ohne Deckung zu haben. Gewissenloser Leichtsin. Guter Gott, wußte ich nicht von früh an, auch Vater hatte nie Sprünge machen dürfen und war der vorsichtigste Haushalter um seiner Kinder willen, von denen er natürlich die gleiche Selbstzucht erwartete.“

Hedwig strahlte. Sie preßte heftig ihres Bruders Hand.

„Das heißt, einen Helden will ich drum nicht aus mir machen. Und mir fällt ein, bei Schuster und Schneider stehen ein paar Kleinigkeiten. Es mögen etwa dreihundert Mark sein, und sie werden beglichen bei nächster Gelegenheit. Es ist nur der Zuschuß —“

„Fehlte in diesem ungeordneten Vierteljahr,“ nickte sie. „Es brachte uns so viele unvorhergesehene Ausgaben. Das soll nun nachgeholt werden. Wir teilen natürlich den Erlös der Möbel. Sie wurden freilich weit unter dem Wert bezahlt, trotzdem kannst du nun ganz reinen Tisch machen, lieber Junge. Mir bleibt genug für die Reise. Es mag auch noch für einen Reserveregroschen reichen. Also, es steht gar nicht so übel mit uns, was?“

„Ach, Hedi, ginge es denn überhaupt ohne deinen heldenmütigen Verzicht? Nie vergeß ich dir's. Gebe der Himmel, daß ich es einmal gut machen könnte.“ In großer Ergreiftheit nahm er ihre Hände und küßte sie mit ehrfurchtsvoller Innigkeit.

„Zu guter Letzt jetzt aber die brave Hedwig ihren Bruder auf die Straße,“ lächelte sie die eigene Nahrung fort, während ihr doch zugleich die Tränen kamen.

„Ja, Bubi, beherbergen kann ich dich nun nicht mehr. Gleich werden diese letzten Dinge fortgeschafft, und ich logiere dann im Frauenklub, während du in ein Hotel gehst und mich morgen an die Bahn bringst, ja? Lothar, das hätte ich gern. So allein in den Zug steigen, in die Weite fahren ohne einen Händedruck, ein treues Wort, das wäre doch ein bißchen hart. Nicht du mir aber vom Bahnsteig noch einmal zu, du Lieber,

das wird sein, als seztest du „meinem Schiffelein ein extra Hilfssegel ein.“

„Hedi, könnt' ich dir nur auch alle Fahrnisse aus dem Weg räumen. Vor allem die unheilvollen Brade, die selber steuerlos, schon so manchem tüchtigen Segler den Untergang brachten. Hüte dich, Hedwig. Sei vorsichtig, ich bitte dich.“

„Ja, ja, gewiß doch. Aber du bist allzu ängstlich, Lothar. Solche Ungeheuer kommen hier gar nicht in Frage. Ich gehe doch in ein hoch respektables Haus, in die feine und anscheinend sehr nette Familie eines Großindustriellen. Weiß genau, ich habe ganz klares Fahrwasser. Was soll mir da geschehen?“

Als sie jedoch nächsten Tages neben dem Bruder vor der offenen Tür ihres Abteils stand, in dem er soeben mit hartem Gesicht, das jede Bewegung niederzwang, ihr Handgepäck geordnet hatte, da kroch ihr jählings eine bebende Furcht ins Herz. Mit beiden Händen umklammerte sie seinen Arm und drückte eng ihr Gesicht an seine Schulter.

„Lothar —“
„Siehst du, es ist zu schwer für dich, bist ja erst halb flügge,“ murmelte er rau an ihrem Ohr. „Beh' nicht, Hedi. Drahte den Leuten ab. Laß uns zusammenbleiben. Meinetwegen in 'ner Mansarde, nur zusammen.“

„Nein, nein. Ich bin Soldatenkind wie du, wie werd' ich denn gleich die Flinte fortwerfen. Was denkst du von mir?“

Sie straffte sich wie bäumend. Er hörte sie knirschend die Zähne aufeinanderbeißen und sah sie dann wieder aufrecht stehen in ihrer schlanken Höhe, die seiner Größe nur wenig nachgab.

Sehr bleich war sie, doch nun gefaßt. „Es war dumm,“ lächelte sie, „ich kann mich doch sonst gut beherrschen. Ich hab's übrigens nie schön gefunden, jemand zu enttäuschen. Nicht mal in Kleinigkeiten. Die Hadrings erwarten mich. Natürlich halte ich Wort.“ Und nun sah sie ihn mit einem Neckblick an und sagte, vielleicht nur, um dem Augenblick die Schwere zu nehmen: „Notabene, das Nestküden bist aber immer nur du gewesen. Ich habe dich gehörig mitbemuttert. Ist's nicht so?“

Er vermochte nicht in ihr leises Lachen einzustimmen. Die lebenslange Bewöhnung von Mutter und Schwester, die ihm bis dahin selbstverständlich erschienen, drückte ihn jetzt. „War verkehrte Welt, Hedi,“ meinte er gepreßt. „Bin um fünf Jahre älter, da sollte ich jetzt von rechts wegen dich unter die Flügel nehmen.“

„Sag' das nicht. Es war selbstverständlich, daß alles dahinzielte, einen Tessen im Heer zu halten. Ich habe mich deswegen nie zurückgesetzt gefühlt. Du warst unsere stolze Freude, das sagt alles.“

„Wie du Waters echte Tochter bist.“
„Das hoffe ich,“ rief sie glühend. „Immerdar für Kaiser und Reich meine Ueberzeugung. Mein Herz aber seinem tüchtigen Offizier, meinem einzigen lieben Bruder.“

„Hedwig, solch tapferer Schwester will ich mich wert halten. Vergelt's dir Gott tausendmal, alles — alles.“ Der Schaffner mahnte zum Einsteigen.

Lothar küßte die Schwester rasch auf den Mund und nahm ihre Hand und küßte auch sie. Darin lag mehr als Ritterlichkeit, es war tiefempfundener Dank.

Des Zugführers Pfiff schillte durch die Halle. Langsam begannen sich die Räder zu drehen, bald schneller, immer eiliger. Dampfswaden zogen an den Fenstern der Wagen hin. Daraus tauchte noch einmal ein liebes, weißes Gesicht auf, das mit feuchten Augen ihm zulachte. Ein Tüchlein flatterte in kleiner Hand. Der letzte Schwestergruß —

(Fortsetzung folgt.)

Der Memling.

Eine wahrhaftige Geschichte aus dem Quartier latin von Helmut van Moor.

(Schluß.) (Handred verboten.)

Der Kunsthändler drehte sich um, und ein Quicken der höchsten, der fassungslosesten Ueberraschung entrang sich seiner Kehle. Herrgott! Der Memling! Der aus dem Louvre gestohlene Memling, den jeder amerikanische Milliardär unbedenklich mit seinem zehnfachen Gewicht in Gold bezahlt haben würde! So grenzenlos, so überwältigend war das Erstaunen des kleinen Herrn Thibaudin, daß er noch mit dem Bilde in der Hand starr wie eine Statue da stand, als sich der sterbende Poignard nach ihm umwandte, um bei dem unerwarteten Anblick seinerseits jäh emporzufahren und mit allen Anzeichen höchsten Entsetzens auszurufen:

„Was tun Sie da? — Habe ich Ihnen nicht verboten, die Sachen in jener Ecke anzusehen? — Oh — oh warum haben Sie mir das getan?“

„Herr Poignard!“ sagte Thibaudin, und seine Stimme schnappte über vor Aufregung. „Herr Poignard — was für ein Bild ist das?“

„Eine Kopie nach Memlings Madonna im Louvre. Ich — ich habe sie schon vor — vor zwei Jahren — gefertigt.“

„Aber die Holztafel, auf die sie gemalt ist, hat mindestens ihre vierhundert Jahre. Seit wann benutzt man zu Kopien derartiger Tafeln, Herr Poignard?“

„Es — es war ein Scherz. Ich hatte irgendwo bei einem Trödler so einen wertlosen alten Schinken aufgegabelt, und den habe ich dann eben mit — mit meiner Kopie übermalt.“

Eine halbe Minute lang sah Monsieur Thibaudin den Erregten durchdringend an. Er dachte an Gaston Delaroches Erzählung von dem seltsamen Vorfall im „Grünen Kaninchen“, er las die Angst und die Gewissensqual auf dem weißen Gesicht des Kranken — und er hatte alles begriffen.

„Herr Poignard,“ sagte er mit gedämpfter Stimme, „ich verlange keine Geständnisse — ich verwahre mich sogar mit Entschiedenheit gegen alle Geständnisse. Aber ich werde Ihnen diesen Memling abkaufen, Herr Poignard!“

„Was reden Sie da von einem Memling? — Sie hören doch: es ist nur eine Kopie.“

„Ich werde Ihnen also diese Kopie abkaufen. — Zweihundert Frank! — Sind Sie einverstanden?“

„Nicht für alle Schätze der Welt! — Sie ist unverkäuflich, Herr Thibaudin!“

„Und Ihr Begräbnis?“ fragte der Kunsthändler sanft. „All das andere hat für mich keinen Wert — nicht zwanzig Frank. Aber für das da zahle ich Ihnen fünfshundert. — Hören Sie? Fünfshundert! Das reicht sogar für ein Monument.“

„Nicht für fünfshundert!“ stöhnte der arme Poignard. „Lassen Sie mich in Frieden sterben!“

„Das werde ich gern tun, mein lieber junger Freund, sobald Sie mir Ihre — Ihre Kopie verkauft haben. — Achtehundert Frank!“

„Nein!“

„Tausend! — Und gleich auf den Tisch.“
„Mein Gott, wenn es denn sein muß — und da nun doch schon alles aus ist. Aber es ist Wahnsinn, Herr Thibaudin! Sie ist keine hundert wert, sage ich Ihnen — keine hundert!“

„So nehmen Sie an, ich hätte ein Werk der Menschenliebe an Ihnen tun wollen. Man soll nicht von mir sagen, daß ich einen hoffnungslosen jungen Künstler wie einen Landstreicher hätte begraben lassen.“

Und er hielt seine wohlgepackte Brieftasche schon in der Hand. Armand Poignard sah mit Schmerz

seufzen zu, wie er die zehn Hundertfrankbilletts auf den Tisch zählte; dann drehte er sich wieder gegen die Wand und zog die Decke übers Gesicht.

Zwei Stunden später keuchte und hustete es wieder die fünf steilen Treppen zu Armand Poignards Atelier empor. Diesmal aber stürmte Herr Thibaudin ohne vorheriges Anklopfen zur Tür herein. Und sein ohnehin schon sehr rotes Gesicht nahm eine beängstigend bläuliche Färbung an beim Anblick des trüblichen Zechgelages, in dessen Schauplatz sich der vorhin gleichsam schon von den Schatten des Todes umblühter Raum inzwischen verwandelt hatte. Ein stattlicher junger Mann mit blühendem Antlitz, das nur an den Ohren und an den Schläfen noch einige Spuren von weißem Puber zeigte, erhob sich zu seiner Begrüßung von dem reich besetzten Tisch.

„Welche Freude, Sie schon so bald wiederzusehen, mein verehrter Herr Thibaudin! — Das unverhoffte Glück hat mich, wie Sie sehen, noch einmal dem Leben zurückgegeben. Darf ich Sie darum bitten, mein hochwillkommener Gast zu sein?“

„Der Teufel möge Ihr Gast sein!“ knirschte der kleine Kunsthändler. „Sie haben mich schändlich betrogen. Ihr kostbarer Memling ist ja wirklich nur eine elende Kopie — ein kiederlich übermalter alter Schinken, für den mir kein Mensch auch nur fünf Franken zahlen würde.“

„Gewiß, Verehrtester! Aber wenn Sie sich nicht sehr ernste Unannehmlichkeiten zuziehen wollen, so hätten Sie sich weislich, von einem Betrüge zu reden. Ich habe Ihnen die Tafel als genau das verkauft, was sie ist. Und ich tat es nur sehr widerwillig zu einem Preise, den sie selbst bestimmt haben. Hier diese Herren, die nebenan in der Dunkelkammer unserer Unterredung bewohnen, sind meine Zeugen.“

„Zawohl, wir sind Zeugen!“ echote es im vierstimmigen Chorus, und Gaston Delaroches lächelte dabei den kleinen Kunsthändler so freundlich an, daß es diesem plötzlich zu heiß wurde in dem vom Zigarettenrauch verqualmten Atelier, und daß er ohne Gruß und Abschied mit seinem Memling davonstürmte.

Vielleicht aber hat er ihn später doch noch mit einigem Profit verkauft. In den Kunstsammlungen der amerikanischen Milliardäre hängt ja so mancher Membrand und Rubens, dessen Malerei auch nicht viel älter sein mag als die Memlingische Madonna des Herrn Armand Poignard.



Der neue Präriekreuzer. Einst, vor 50 Jahren, durchmaß der Reisende die gewaltigen Ebenen der Prärien zwischen dem Mississippi und Missouri und den großen Bergen mit Hilfe von ungefügen Dassenkarren. Noch vor zwei Jahren konnte man sich dieser vorstürmlichen Gefährte in Betrieb setzen. Die Wagen waren von einer großen Decke von grauer Leinwand bedeckt, durch hölzerne Bogen gestützt. Die Reisenden, besonders die Auswanderer wurden durch den Anblick an die Schiffe des Ozeans erinnert, und so nannte man die Wagen „Präriehäuser“. Ein ganz ähnlicher Denkprozeß hat dazu geführt, den Namen „Präriekreuzer“ einem Gefährt beizulegen, das heute die Prärie durchquert, nicht langsam wie ein Segler über endlose Hügelwellen, sondern mit der Schnelligkeit moderner technischer Hilfsmittel. Die neuen Wagen sind aus Stahl gebaut, gleich den Kreuzern